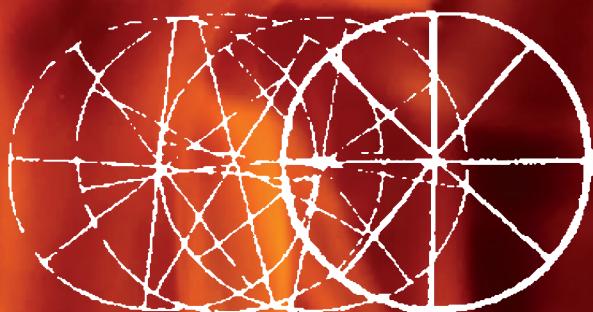


D A S



R A D

**SCHEITERN**

Gerrit Pithan – Schöpferisches Scheitern

Karsten Ruß – Denn meine Kraft ist in dem Schwachen mächtig

Klaus Kreischner – Wenn man am Boden liegt!

# Liebe RADlerinnen und RADler,

hier habt ihr nun die erste Ausgabe des RAD-Journals in euren Händen. Es soll etwa ein- bis zweimal im Jahr erscheinen und sich in seiner Winterausgabe mit der Vorbereitung des Themas der kommenden Tagung beschäftigen.

Andreas Junge hat sich bereit erklärt, das Journal mit seinem Team zu gestalten. Dazu gehören auch die RADlerinnen Kristina Dittert und Katrin Schäder. Die kommende Jahrestagung wird sich mit dem Scheitern beschäftigen. Die Erfahrung des Scheiterns können wir in allen Lebensbereichen machen, deshalb ist das Spektrum der Beiträge der RADler vielfältig ausgefallen. Auf die acht Seiten in der Heftmitte möchten wir besonders hinweisen. Sie stammen aus der Fak-Ausgabe VOTIDO von Renate Gross. Natürlich gibt es auch wieder Nachrichten aus der RAD-Familie und einige kulturpolitische Infos.

Wir hoffen, dass ihr die Lektüre anregend findet. Über Anregungen und Kritik würden wir uns freuen.

Gerrit Pithan und Thomas Nowack



## Inhalt

[Cover | F: Peter Laqua | 1](#)

### »Scheitern«:

[Schöpferisches Scheitern | T: Gerrit Pithan | F: Peter Laqua | B: Kristina Dittert | 4](#)

[Variationen über Trauben und Höheres | T: Ewart Reder | B: Kristina Dittert | 8](#)

[Denn meine Kraft ist in dem Schwachen mächtig | T: Karsten Ruß | F: Peter Laqua | 10](#)

[Scheitern in der Gemeinde | T: Gerrit Pithan | F: Eva Krähling | 12](#)

[Wenn man am Boden liegt! | T: Klaus Kreischer | 14](#)

[Geborgen in den Stürmen des Lebens | T: Peter Behncke | F: Peter Laqua, Andreas Junge | 18](#)

[In guter Gesellschaft scheitern | T: Gerrit Pithan | B: Caspar David Friedrich | 20](#)

[Scheitern | B: Siegmar Rehorn | 22](#)

[VOTIDO | \[wat ai: do\] Magazin für Sozialhilfeempfängerinnen | Renate Gross | 23](#)

[Aus einer Mail von MJ an SR | 31](#)

[F: Peter Laqua | 32](#)

### Jahrestagung 2011:

[Die Referenten | F: Peter Laqua | 34](#)

[Anmeldung | F: Peter Laqua, Eva Krähling | 37](#)

[Event-Kochen | 38](#)

### Nachrichten

[aus der RAD-Familie | 40](#)

[Norwegische Lovestory | 42](#)

### Kulturpolitik

[Der Urheber steht im Mittelpunkt | F: Peter Laqua | 46](#)

[Wo sind die anderen | F: Peter Laqua | 47](#)

[Aus für den Rheinischen Merkur | F: Peter Laqua | 48](#)

[Impressum | 34](#)

[Literaturempfehlungen | 47](#)

[Aktion „Grüße aus der Ewigkeit“ | 48](#)

[www.DasRad.org/aktuelles | Stand 22.12.2010, 20:10 | 49](#)

[Scheitern in Nürnberg | F: Paul Yates | 52](#)

# Etymologisches Präludium

Deutsches Wörterbuch  
von Jacob Grimm und  
Wilhelm Grimm:

**SCHEITERN**, verb. *frangi, abire in ruinas* (vgl. *zerscheitern*). die bildung gehört erst der nhd. sprachperiode an, und ist in anlehnung an die bedeutung von *scheiter* als trümmer (zu *scheitern* gehen) entstanden.

**LUTHER** in seiner bibelübersetzung braucht *zerscheitern* im sinne von *zerschmettern* schon in übertragener Anwendung:

- und wird jn (den knecht) zuscheitern. *Luc. 12, 46;*
- das gott anfiege und zuschlüge mich und lies seine hand gehen und zuscheittert mich. *Hiob 6, 9;*
- ich wil deine rosse und reuter *zerscheitern*. *Jer. 51, 21;*  
*zerscheitern* in passivem sinne in eigentlicher anwendung:  
im strudel mit weit von Grein  
*zerscheittert* der flosz an eim stein.

**H. SACHS** 2, 4, 62b (1570).

**Kluge Etymologisches  
Wörterbuch:**

**SCHEITERN**, schwaches Verb, Standardwortschatz (16. Jh.). Aus dem früheren *zu scheitern werden* gebildet; von Fahrzeugen und Schiffen gesagt, die in Stücke (*Scheiter*; → *Scheit*) brechen.

**SCHEIT**, Substantiv neutrum (12. Jh.), mittelhochdeutsch *schīt*. Eigentlich „das Gespaltene“ zu der unter → *scheiden* dargestellten Wurzel (indogermanisch \*skēi- „spalten, trennen“).

**SCHEIDEN**, starkes Verb Standardwortschatz (8. Jh.). Auszugehen ist wohl von einer Grundlage indogermanisch \*skēi-, zu der im Germanischen ein schwundstufiges Präsens mit *t*-Erweiterung und grammatischem Wechsel gebildet wurde. Die übliche Präsenzbildung geht von \*skeid- aus, dem im Germanischen → *scheißen* entspricht, das durch seine anstößige (Neben-)Bedeutung wohl den Ersatz durch die vorliegende Formation bewirkt hat.



# Schöpferisches Scheitern

Am Anfang war das Scheitern. Es ist der Motor der künstlerischen Arbeit. So kann man es schon im zweiten Schöpfungsbericht lesen:



Genesis 2,5: Und alle die Sträucher auf dem Felde waren noch nicht auf Erden, und all das Kraut auf dem Felde war noch nicht gewachsen; denn Gott der HERR hatte noch nicht regnen lassen auf Erden, und kein Mensch war da, der das Land bebaute; 6 aber ein Nebel stieg auf von der Erde und feuchtete alles Land. 7 Da machte Gott der HERR den Menschen aus Erde vom Acker und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen. (...) 15 Und Gott der HERR nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte. (...) 18 Und Gott der HERR sprach: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei; ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei. (Buber: ich will ihm eine Hilfe machen, ihm Gegenpart.) 19 Und Gott der HERR machte aus Erde alle die Tiere auf dem Felde und alle die Vögel unter dem Himmel und brachte sie zu dem Menschen, dass er sähe, wie er sie nennte; denn wie der Mensch jedes Tier nennen würde, so sollte es heißen. 20 Und der Mensch gab einem jeden Vieh und Vogel unter dem Himmel und Tier auf dem Felde seinen Namen; aber für den Menschen ward keine Gehilfin gefunden, die um ihn wäre. 21 Da ließ Gott der HERR einen tiefen Schlaf fallen auf den Menschen, und er schlief ein. Und er nahm eine seiner Rippen und schloss die Stelle mit Fleisch. 22 Und Gott der HERR baute eine Frau aus der Rippe, die er von dem Menschen nahm, und brachte sie zu ihm. 23 Da sprach der Mensch: Das ist doch Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch (...)

**D**er Autor der Genesis schildert Gott als Handwerker und Künstler, der den Menschen mit seinen Händen formt. Der Mensch bekommt von Gott einen Platz, eine Aufgabe und eine Grenze. Und doch ist er nicht vollkommen, denn er ist allein. An dieser Stelle ist die Schöpfung gescheitert. In Gott ist Gemeinschaft, sie ist einer der Wesenszüge Gottes. Im Christentum drückt sich diese Erkenntnis in der Lehre der Trinität aus. Gott ist einer, der sich in drei Personen offenbart. Aber der Mensch ist allein, da klafft eine Lücke. Auch die Gemeinschaft zwischen Gott und dem Menschen scheint diese Fehlstelle nicht zu füllen.

Nach diesem ersten Scheitern beginnt das große Scheitern, indem Gott ein Trial-and-Error-Verfahren beginnt. Er erschafft die Tiere und bringt sie zum Menschen in der Hoffnung, dass etwas für ihn dabei ist. Ich habe mir das immer ungefähr so vorgestellt: Gott zieht ein Tier am Strick hinter sich her und stellt es vor den Menschen. Dieser kneift ein Auge zu und umrundet es dann langsam. „Das ist eine Kuh, aber die ist nichts für mich.“ Gott zuckt entschuldigend mit den Schultern. Dann schnippt er mit den Fingern und ein anderes Tier kommt auf schlanken Beinen herangelaufen. „Pferd“, sagt der Mensch, „das nenne ich Pferd. Und weiter, weg mit dir!“ Es galoppiert davon. Gott pfeift auf zwei Fingern, bis ein kleines Wesen mit hängender Zunge herbeigerauht kommt und am Menschen hochspringt. „Hör auf mich zu lecken! Sitz!

Herr, das ist ein wirklich nettes Tier, ich werde es Hund nennen. Das ist besser als die anderen, aber immer noch nicht das, was mir fehlt.“ Ein gewaltiges Stampfen schneidet ihm das Wort ab. Der Mensch flüchtet sich hinter einen Baum. „Gott, das ist ein T-Rex, der sollte schon längst ausgestorben sein!“ „Oh, Entschuldigung“, meinte Gott, „Ich war gerade in Gedanken woanders.“ Ein Tier nach dem anderen zieht am Menschen vorbei. „Igel, Stinktier, Fledermaus, Kellerassel, Eichhörnchen, Nacktmull, Stechmücke, Regenwurm. Herr, du machst dich über mich lustig.“

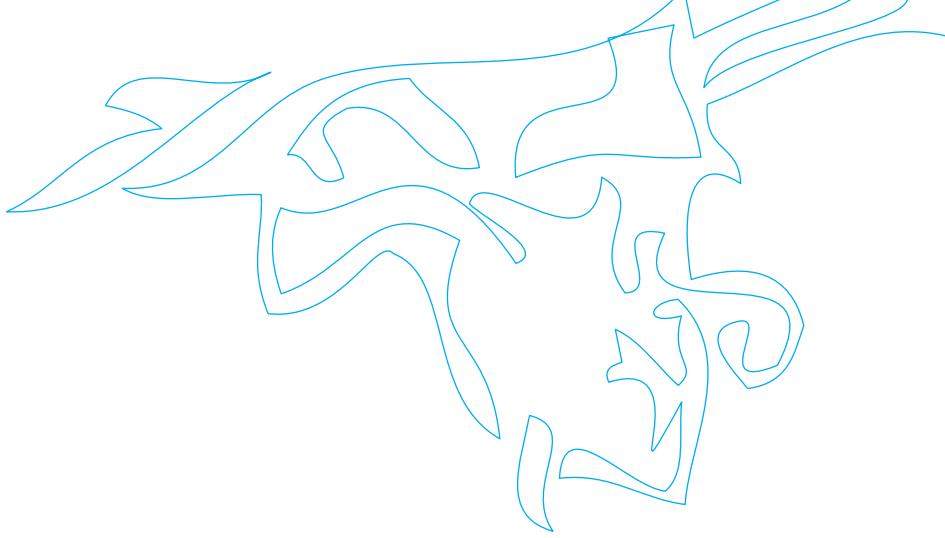
Nun ja, Spaß beiseite. Der Text zeigt einerseits, dass der Mensch in der Rolle des Wortschöpfers an der Schöpfung Anteil hat. Er wird dadurch innerhalb der Schöpfung ausgezeichnet, was man als Entsprechung zur Gottesebenbildlichkeit des Menschen im ersten Schöpfungsbericht lesen kann. Aber letztlich stellt die Erschaffung der Tiere im Kontext der Erzählung ein Scheitern dar, denn es heißt abschließend, dass keine Hilfe für den Menschen gefunden wurde. Erst während eines geheimnisvollen Schlafes, Zeichen, dass der Mensch dem Schaffen Gottes nicht zuschauen kann, wird die Frau erschaffen. Gott führt sie dem Menschen wie ein Brautführer zu. Der Mensch erkennt in der Frau sich selbst und erfährt sich in der Gemeinschaft als ein Ganzes. Die Leerstelle in der Existenz ist gefüllt, indem etwas von der Materie weggenommen wurde.

Zum künstlerischen Schaffen des Menschen gehört das Scheitern hinzu. Am Anfang steht die Idee, der Gedanke oder das Gefühl. Man versucht dies mit den Mitteln der Kunst zu gestalten, es in eine Form zu bringen. Und immer wieder macht man die Erfahrung, dass man den ursprünglichen Gedanken nicht zu hundert Prozent erreicht. Es fehlt etwas. Der Versuch ist gescheitert. Ein neuer Versuch, der etwas näher heranführt, aber immer noch nicht ganz. Man ist erneut gescheitert. So wird das

Scheitern zum Motor des künstlerischen Prozesses, es treibt an, den Kampf mit den Worten, den Farben, den Klängen, der Materie immer und immer wieder neu aufzunehmen.

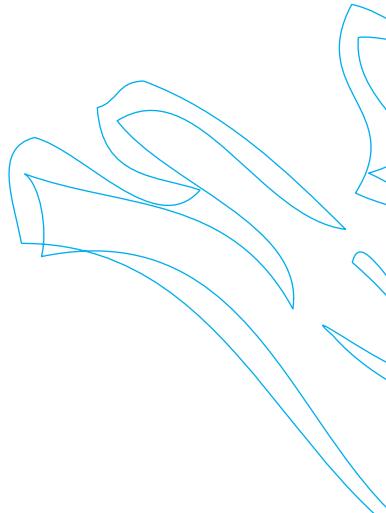
Dieser Kampf ist sehr schön in der zweiten Hälfte von Clouzots Film „Le Mystère Picasso“ zu sehen. Picasso zeigt dort die Bilder unter den Bildern, die schier nicht enden wollenden Veränderungen, Zerstörungen und Neuanfänge im Prozess des Malens, die zum endgültigen Bild führen. Man bleibt dabei mit der Frage zurück, ob das letzte Bild wirklich das letzte ist, oder ob die Suche nicht doch weitergehen müsste. ■

Gerrit Pithan



# Variationen über Trauben und Höheres

Von Ewart Reder

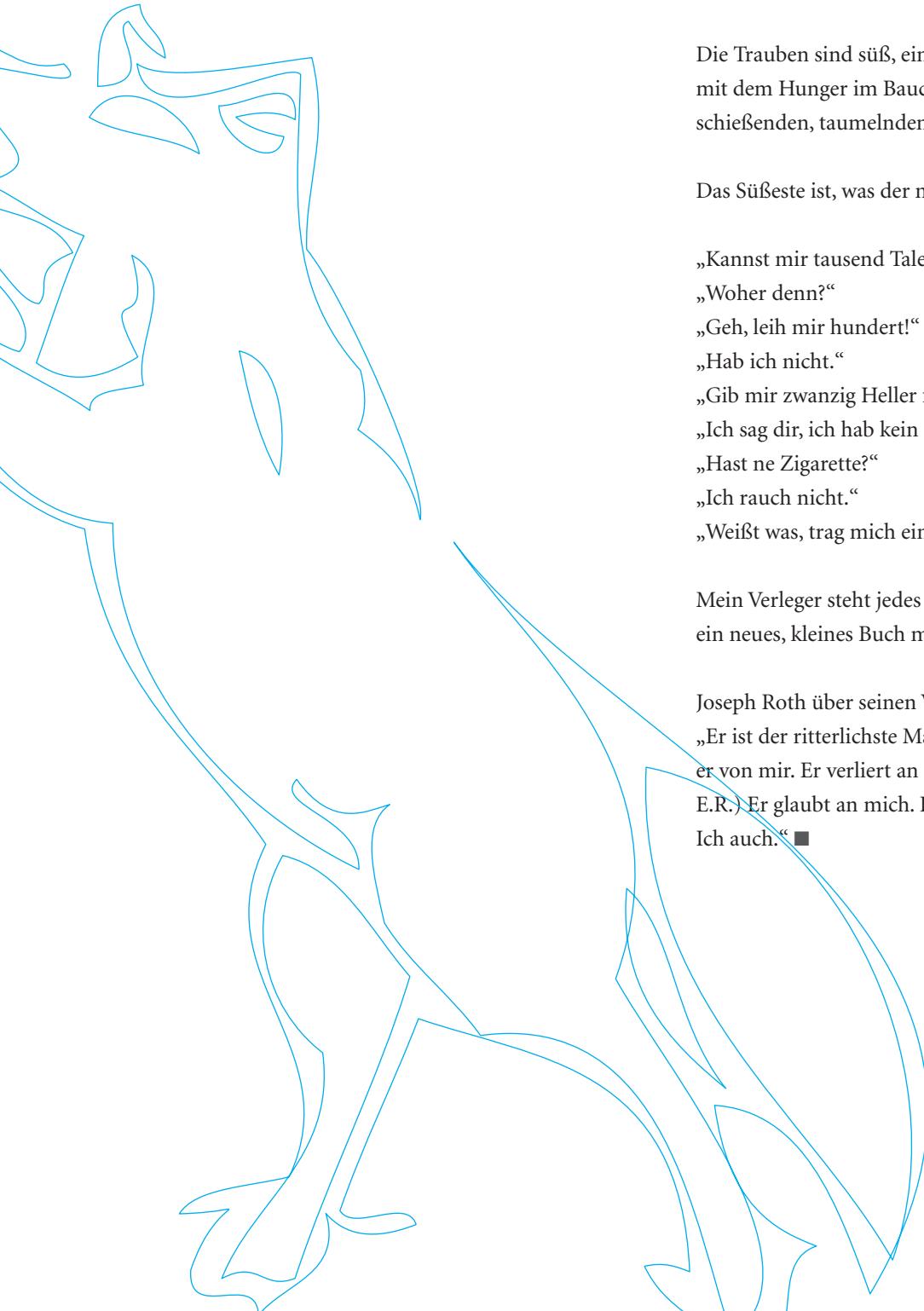


Der Fuchs, der mit leerem Maul daherkommt, während hoch über ihm die süßen Trauben hängen, ist zwei Erklärungen schuldig: sich eine und dem hämischen Tiervolk eine. Tugendhaft nennen wir ihn, wenn die Erklärungen übereinstimmen.

Kunst kommt von können, ich kann von meiner nicht mal das Einfachste: leben. Als Schriftsteller, der einem Brotberuf nachgehen muss, sollte ich mich schlecht fühlen. Ich tue es, spätestens um zwölf, wenn mein Job mich ins Bett schickt, das Schreiblicht löscht. Nach außen beschwere ich mich und zwar zu Recht. Schuld sind meine Nichtleser. Ohne diese Gruppe, die in Unkenntnis meiner Bücher trotzig dahin lebt, wäre die Menschheit mein Freund, ich ihr Erfolgsmodell.

Der Fuchs schüttelt den Kopf, ein junges Huhn im Maul. Großer Bär, was bist du täppisch! Das Huhn ist jetzt tot. Ich gäb dir einen Schlegel ab, wenn du den Ast mit dem Fruchtdessert ein wenig zu mir herunter tapptest. Du willst nicht? Mimst den Vegetarier? Den glaub ich dir wie du mir die sauren Trauben.

Oft fühle ich mich auch gar nicht schlecht. Nicht wegen der dümpelnden Auflagen jedenfalls, der Verlagsabsagen, man gelnden Beachtung durch Suhrkamp, Mainz-Lerchenberg oder Stockholm. Wie frische Luft kann sich das anfühlen, die ist auch kalt und bringt Leben, Gesundheit. Mach die Augen zu und du



siehst alles, was du besitzt. Dasselbe, was Jesus hatte, Gandhi, Brodsky, Franz von Assisi, Diogenes, alle klugen Leute. Erkundige dich bei Barbara Hoffmeister „über den – als Dramatiker, der nicht eines seiner Stücke aufgeführt sah, wie als preußischer Soldat – glücklosen Heinrich von Kleist“. Zweihundert Jahre her dieses Jahr: sein trauriger Tod. Und doch war er der Größte für einen, der viele Jahre für dich der Größte war. Kafka, noch so ein Gescheiterter. Und noch so ein Grund, die Welt als einen zumutbaren Aufenthaltsort zu empfinden. Was willst du – das alle nicht brauchten, die du bewunderst? Eins vielleicht: eine Ausrede nach draußen, an das hämische Tiervolk, überzeugend und doch nicht gelogen.

Die Trauben sind süß, einverstanden. Süßer ist aber die Jagd mit dem Hunger im Bauch, den Jägern im Rücken, den vorausschießenden, taumelnden, tanzenden Ideen im Kopf.

Das Süßeste ist, was der mit Scheiternde für mich übrig hat.

„Kannst mir tausend Taler beschaffen?“  
 „Woher denn?“  
 „Geh, leih mir hundert!“  
 „Hab ich nicht.“  
 „Gib mir zwanzig Heller fürs Bad!“  
 „Ich sag dir, ich hab kein Geld.“  
 „Hast ne Zigarette?“  
 „Ich rauch nicht.“  
 „Weißt was, trag mich ein Stückl.“

Mein Verleger steht jedes Jahr vor dem Aus. Dieses Jahr macht er ein neues, kleines Buch mit mir.

Joseph Roth über seinen Verleger Gustav Kiepenheuer:

„Er ist der ritterlichste Mann, den ich kenne. Ich auch. Das hat er von mir. Er verliert an meinen Büchern. Ich auch. (Ich nicht. E.R.) Er glaubt an mich. Ich auch. Er wartet auf meinen Erfolg. Ich auch.“ ■



Denn  
meine  
Kraft ist  
in dem  
Schwachen  
mächtig

Großer Opernabend in Hannover – alles deutet auf einen künstlerischen Hochgenuss hin. Fast 120 Chorsänger, ca. 110 Orchestermusiker und ein hochrangiges Solistenensemble spielen in aufwendiger Bühnendekoration vor ausverkauftem Haus die russische Oper „Boris Godunow“. Da passiert es in der entscheidenden Szene, dass einer der Solisten keinen Ton mehr herausbringen kann. Nur unter großen Anstrengungen spielt der junge Tenor seine Partie zu Ende ...

Dieser Sänger – das war im Jahr 2000 ich selber. Dieser Abend war der Beginn einer Zeit, in der ich noch nie so radikal an meine eigenen Grenzen herangeführt wurde. Immer wieder wollte ich nach einer Genesungszeit zurück auf die Bühne und „einfach“ weitermachen wie bisher. Aber es gelang mir nicht. Die Stimme versagte in immer kürzeren Abständen. Meine öffentlichen Auftritte wurden immer weniger (oder skandalträchtig schlecht). Schließlich trennte sich die Agentur von mir („... bis ich wieder mal singen könne“).

Innerhalb eines halben Jahres hatte ich beruflich alles verspielt. Neun Jahre erfolgreiche Bühnenerfahrung waren wie weggepusst. Krisen sind immer vorgekommen, aber alle Tricks zum Weiterkommen versagten. Von der Stimmkrankheit ging es allmählich in die Psyche. Ich war kaum mehr fähig vor Leuten zu stehen bzw. zu singen. Mein Arbeitsvertrag wurde nicht verlängert, keine Aussicht auf Weiterbeschäftigung und ein großes Rätselraten, warum ich überhaupt so krank werden musste.

Es war eine Zeit, die ich nur vom Erzählen her kannte, wenn all die so scheinbar wichtigen Bausteine des Lebens und deines Selbstwertgefühls (Karriere, Perfektion) dich nach und nach verlassen. Was

bin ich wert, wenn ich nicht mehr singen kann? Oder anders ausgedrückt: Woran habe ich bisher Glück und Dankbarkeit für mich festgemacht? Wenn deine Möglichkeiten zu Ende sind, wie sieht dann noch eine Zukunft aus? Wer sorgt für deine Familie? Wie geht es wirtschaftlich weiter? ...

Ich könnte noch viele Fragen auflisten, die mich sehr umgetrieben haben. Und diese Fragen waren es, die mich buchstäblich stumm gemacht haben. Mir wurde plötzlich bewusst, dass ich echte Verzweiflung, Schmerz und Schwachheit nicht kannte. Sprachlosigkeit und Ohnmacht machten sich breit. Ich zog mich zurück und wusste nicht, wie ich damit umgehen sollte. Mit Bonhoeffer sprach ich:

## »Müde und leer zum Beten, zum Denken zum Schaffen, matt und bereit von allem Abschied zu nehmen?«

Nur ganz langsam begann ich meine Traurigkeit und Verletztheit anzunehmen, d.h. mit meiner Frau und Freunden über meine tiefsten Enttäuschungen zu sprechen. Ich erfuhr, wie schwach ich sein darf und wie erlösend es sein kann, am Ende seiner Kräfte zu stehen. Wie also Schwachsein seinen ganz tiefen Sinn hat. Mir war es unangenehm, Hilfe zu empfangen und sich trösten zu lassen. Aber erst als ich das für mich annahm; als ich akzeptierte, dass mein Kämpfen und

Strampeln so begrenzt ist, begann ich zu begreifen, wie viel Kraft und Wertschätzung mir der Glaube an den lebendigen Gott geben kann. Gott schenkte mir eine tiefe Erfahrung an dem, was wirklich trägt.

Die Stimmerkrankung wurde von höchsten Fachärzten beurteilt, fast ein halbes Jahr therapiert und inzwischen kann ich wieder singen und habe Auftritte in Kirchen (Oratorien), bei Festen und ein bisschen an der Oper. Alles nicht mehr so gewaltig und aufregend und ganz anders.

Was bleibt? Noch nie habe ich Gemeinde, Gebet und freundschaftliche Fürsorge so nahe erfahren. Noch nie haben wir uns in unserer Ehe so tief ausgetauscht. Das sind aber keine verklärenden Worte zum Abschluss, denn die Wege liegen noch vor uns.

Aber ich will bezeugen, dass wir von ihm alles erwarten dürfen und er viel mehr für uns bereit hält als wir erahnen können. Viel mehr als mein persönlicher Ehrgeiz ist seine Geduld und Fürsorge. Er hat für uns (als Familie) in wunderbarer Weise gesorgt und nimmt uns mit allen Fasern unseres Lebens an seiner Hand. ■

**Karsten Ruß** (Jhg. 65, verh., drei Kinder, wohnt in Hämelerwald bei Hannover) ist seit 1992 Opernsänger an verschiedenen Theatern in Deutschland. Opernpreisträger, CD- und Radioveröffentlichungen. Er ist Leiter seiner privaten Musikschule TaktArt (bundesweit Seminare/Konzerte) in der ca. 260 Kindern wöchentlich Musik und Stimme erleben.

Ich habe 14 Jahre einer Gemeinde von ca. 200 Mitgliedern angehört. Die Form meiner Mitarbeit war vielfältig, unter anderem war ich die letzten fünf Jahre in die Gemeindeleitung gewählt worden. Die Gemeinde hatte viele Probleme, die im Laufe der Jahre immer drängender wurden. Da war zum einen die Überalterung (50% über sechzig Jahre alt und nur eine Handvoll Kinder), zum anderen ein zu geringes Spendenaufkommen, so dass die Rücklagen aufgezehrt wurden, außerdem ein sanierungsbedürftiges und äußerst hässliches Kirchengebäude in der Innenstadt sowie ein sanierungsbedürftiger Kindergarten in einem sozialen Brennpunkt. Hinzu kam, dass das menschliche Klima zu wünschen übrig ließ, so dass die Studenten, die jedes Semester neu in die Stadt kommen, nach ein bis zwei Gottesdienstbesuchen andere Gemeinden erkundeten. Veränderungen, damit die Gemeinde offener und freundlicher wurde, konnten nur gegen Widerstände durchgesetzt werden. Die Gemeinde steckte also in einem langsamem Sterbeprozess.

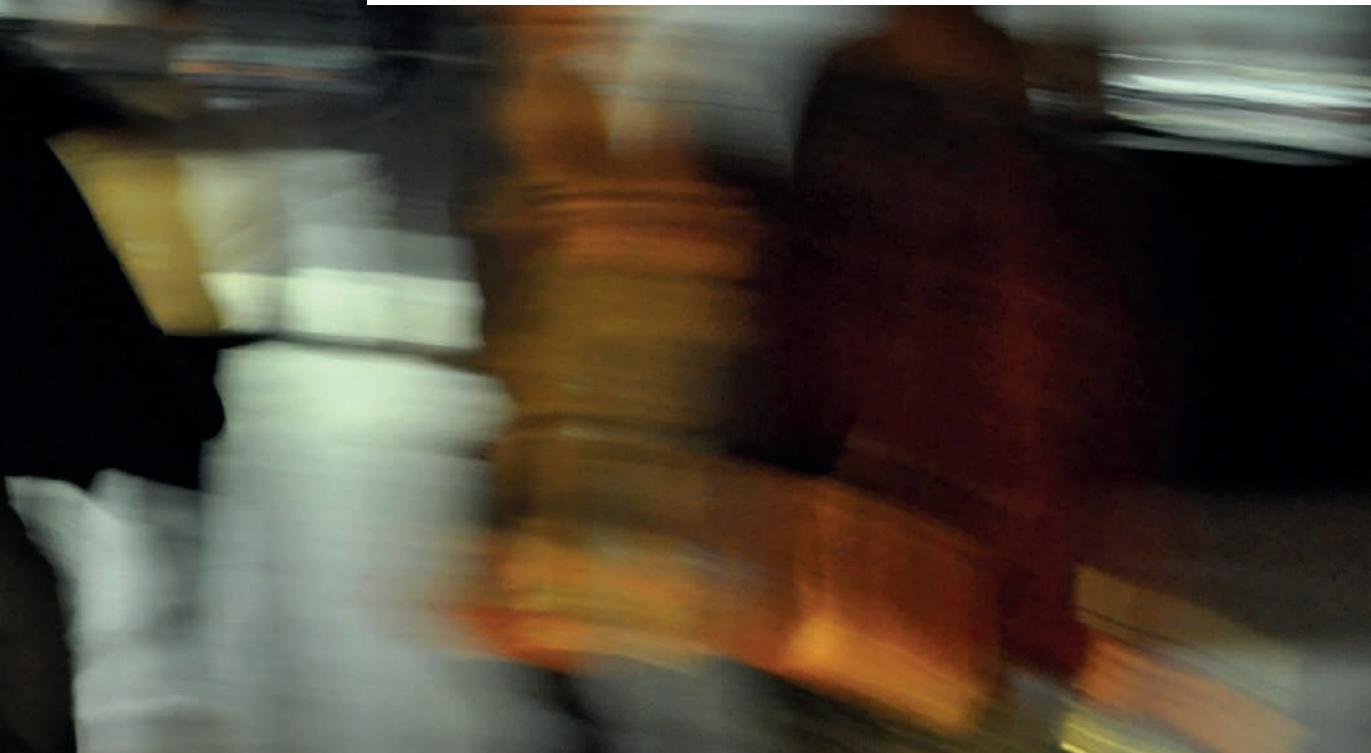
Dann geschahen einige Dinge, so dass die Gemeindeleitung und viele der Jüngeren in der Gemeinde den Eindruck hatten, dass Gott diese Gemeinde noch nicht aufgegeben hatte, sondern etwas Neues wollte. Zum einen war der Pastor ein sehr guter Theologe, der mit seinen Predigten Fremde anzog. So kam es, dass trotz widriger Umstände einige Studenten heimisch wurden und mitarbeiteten. Zum anderen kamen einige fitte Theologen und Pastoren ohne Gemeindedienst in die Gemeinde. Dadurch war ein hochbegabter und motivierter Mitarbeiterstamm entstanden, von dem man in den Jahren zuvor nur hätte träumen können. Der dritte Faktor war, dass die Gemeinde aufgrund einer Erbschaft ein wirklich großes Geldgeschenk bekam, das die Frage losließ, was man damit machen solle. Der letzte Faktor war, dass der Sanierungsbedarf der Gebäude so groß wurde, dass man es nicht mehr ignorieren konnte. Die Gemeinde war der Ansicht, dass das Geldgeschenk nicht nur die Löcher im Haushalt stopfen solle, deshalb beauftragte sie die Gemeindeleitung, grundsätzlich darüber nachzudenken, was mit dem unerwarteten Geld geschehen solle.

Dieser Auftrag setzte bei uns einen kreativen Prozess in Gang. Wir schufen einen offenen Arbeitskreis, der über die Zukunft der Gemeinde nachdenken sollte. Dort dachte man über die Geschichte der Gemeinde nach, diskutierte, was man als Gemeinde am Innenstadtstandort machen könne und was man als Gemeinde beim Kindergarten machen könne. Dabei kristallisierte sich der Gedanke heraus, dass die Gemeinde kaum Kinder und junge Familien hatte, dass aber im Kindergarten seit dreißig

Jahren viele Kinder waren. Allerdings kam aus diesem Viertel niemand in die Gemeinde. Der Eindruck, dass uns Gott dort einen Auftrag vor die Füße legte, wurde immer deutlicher. Parallel hatten wir in der Gemeindeleitung einen Architekten beauftragt, die Immobilien zu untersuchen, welches Zukunftspotential sie böten. Der Architekt schlug vor, das Kirchengebäude zu verkaufen und als Gemeinde neu über dem Kindergarten zu bauen. Die Symbolik, dass eine Gemeinde auf einem Kindergarten wächst, faszinierte viele. So wurde der Eindruck, dass es Gottes Wille sei, in den sozialen Brennpunkt zu ziehen, immer stärker.

Als die Gesamtgemeinde von dem Vorschlag des Architekten und den Ideen des Arbeitskreises hörte, wurde erste Empörung laut. Man verlangte ein zweites Gutachten eines anderen Architekten, weil man den ersten für befangen hielt. Auf einmal kamen die Gegner eines Veränderungsprozesses zahlreich in den offenen Arbeitskreis, beherrschten die Diskussion und lenkten die Gespräche immer wieder im Kreis, bis es zu einem Stillstand kam. Der zweite Architekt kam zum gleichen Ergebnis wie der erste, so dass wir als Gemeindeleitung eine Empfehlung aussprachen, als Gemeinde auf den Kindergarten zu bauen. Dadurch wuchs die Empörung in der älteren Generation. Man warf uns vor, wenn wir vom Willen Gottes redeten, würden wir denen, die anderer Meinung seien, den Glauben absprechen. Man sagte uns, wir sollten nicht so viel nach dem Willen Gottes fragen, sondern mehr zuhören, was die Gemeinde wolle. Einzelne waren dezidiert der Meinung, dass ein missionarisches und diakonisches Engagement nicht die Hauptaufgabe einer Gemeinde sei, Hauptaufgabe

Bisher habe ich das Handeln Gottes immer erst in der Rückschau erkannt.



sei es, sich um die Bedürfnisse der Gemeindemitglieder zu kümmern. Letztlich bestand die Gemeinde darauf, dass der Architekt Pläne für den Neubau auf dem Kindergarten und Pläne für den Neubau in der Innenstadt machen solle. Als der Architekt die Pläne für beide Projekte vorstellte, waren die Fronten weiter verhärtet. Die ältere Generation äußerte ihr Misstrauen gegenüber der Gemeindeleitung immer lauter. Man sagte, die Gemeinde könne keine Bauprojekte planen, bei denen man einen Kredit aufnehmen müsse. Man könne nicht verantworten, dass die jungen Generationen einen Kredit abzahlen müssten. Die Situation war so angespannt, dass wir als Gemeindeleitung einen Mediator einschalteten, der der Gemeinde beim Entscheidungsprozess helfen sollte. Der Mediator wollte von der Gemeinde wissen, was ihre Motivationen im Kern seien, in den sozialen Brennpunkt zu ziehen, bzw. im alten Kirchengebäude zu bleiben. Die ältere Generation hat sich dann diesem Prozess verweigert und war nicht bereit, über ihre Motivation nachzudenken oder zu sprechen.

Einige Wochen später kam es zu einer endgültigen Abstimmung. Die Gemeinde hatte erzwungen, dass nicht nur zwischen den beiden Projekten des Architekten entschieden wurde, sondern dass es die dritte Möglichkeit gab, dass alles so bleiben würde wie es war, und beide Gebäude nur ein bisschen renoviert würden. In der Abstimmung entschied sich die Gemeinde mehrheitlich (mit etwa 60 %) für diese dritte Möglichkeit. Damit war der Stillstand zementiert, und die Gemeinde hatte entschieden zu sterben anstatt Veränderungen zu wagen.

Ich habe daraufhin mein Gemeindeleitungsmandat zurückgegeben, meine Mitarbeit eingestellt und habe die Gemeinde verlassen.

#### *Was ist das Fazit für mich?*

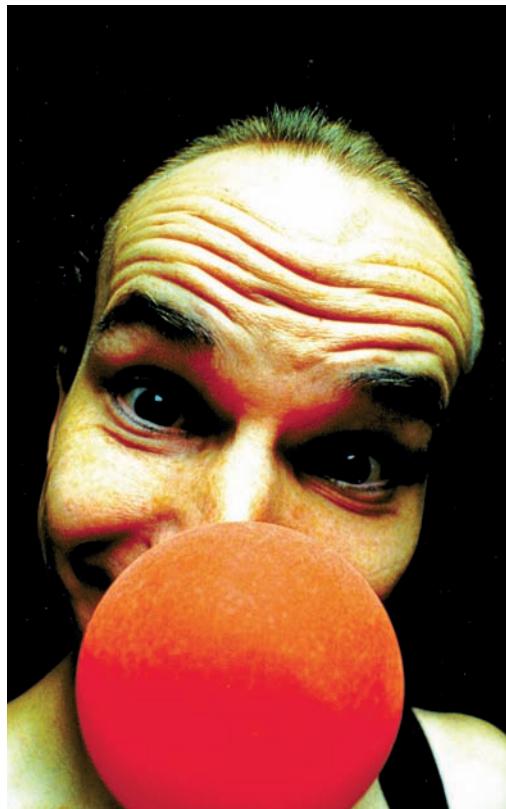
Dies war und ist eine schmerzliche Erfahrung, denn ich ließ einige Menschen zurück, die ich lieb gewonnen habe. Dennoch möchte ich diese Erfahrung nicht missen. Bisher habe ich das Handeln Gottes immer erst in der Rückschau erkannt, hier aber hatte ich mit vielen anderen zusammen den Eindruck, dass

Gott jetzt handeln will, dass er neue Türen öffnen kann, dass er diese Türen aber auch wieder schließt, wenn die Menschen sich verweigern. Ich habe gelernt, dass die kleinbürgerliche Denk- und Lebensweise, die Rückwärtsgewandtheit und das Beharren auf dem Bestehenden zum Leichtentuch für die vitale Kraft des Evangeliums werden können.

Das Reich Gottes ist ein Wagnis, zu jeder Zeit und immer wieder neu, ein Wagnis für den Einzelnen, aber auch für die Gemeinschaft der Gläubigen. Unser Gott ist ein Nomade, er hat keinen festen Ort, er ist unterwegs zu den Menschen. Und das ist nach meinem Verständnis auch der Auftrag der Gemeinde, wenn wir den Begriff Nachfolge ernst nehmen. Ich hoffe und bete, dass ich mich, wenn ich alt bin, an diese Erfahrung des Scheiterns erinnern kann, dass mir dann Gott wichtiger ist als meine Sicherheit, meine Gewohnheit und meine Vorstellung von Gemeinde. ■ Gerrit Pithan

# Wenn man am Boden liegt!

Persönliche  
Perspektiven  
aufs  
Scheitern.



Bei einer neuen Initiative „Versammlung der Kirchenclowns“ merkte einer der Teilnehmer an, dass wir als Clowns und Christen eine Erfahrung teilen: Scheitern. Von Clowns wird es erwartet, von Christen befürchtet. Warum? Es gehört doch eine zweite Grunderfahrung dazu – dass es nach dem Scheitern weitergeht. Das macht einen Unterschied – wir können wieder aufstehen. Als Clown auf der Bühne zu scheitern, ist eines der Grundprinzipien schlechthin. Das Unterhaltsame ist, wie man mit dem Unvermögen umgeht. (Dass Un-Vermögen für Clowns typisch ist, kann jeder bestätigen, der einen kennt.)

Ich bin gefragt worden, etwas zum Thema zu schreiben, weil ich einen Unfall hatte. Ich lag am Boden – buchstäblich – und auf mir lag ein 24 m<sup>2</sup> großes und recht schweres Scheunentor. Ein quasi biblischer Unfall – würdig einer Clownsbiographie. Aufstehen ging nicht. Glücklicherweise hat es ziemlich Lärm gemacht – und glücklicherweise war ich kurz bewusstlos, bis jemand kam. Hat Gott doch gut eingerichtet: Wenn wir etwas nicht aushalten, schalten wir ab. Auf den ersten Blick ist das ja kein Scheitern. Ich hatte ja nicht geplant, mit Scheunentoren zu jonglieren (geile Idee), und das ist schief gegangen. Die Frage des Scheiterns wurde danach eher existenziell an mich herangetragen. Die Frage nach Gottes Willen zum Beispiel impliziert an dieser Stelle: Was habe ich falsch gemacht? Stellt dieser Unfall meine Berufung als Mime und Clown in Frage? Klar – Knie kaputt – vielleicht wird's wieder – vielleicht nicht. Hätte Gott mir

»Ich filme, wenn du auf die Fresse fliegst – das gibt mehr Klicks auf YouTube!«

das nicht auch einfach so sagen können, wenn er etwas anderes von mir will? Habe ich Ihm vorher nicht richtig zugehört? Ist es meine Schuld? Warum es gerade das gleiche Knie traf, an dem ich fünf Jahre zuvor schon mal zwei OPs hatte, verdoppelte die Aufdringlichkeit dieser Fragen. Bis heute kann keiner erklären, warum oder wie genau sich dieses Scheunentor ausgehängt hat. Es war kurz vorher noch geprüft worden. In achtmonatiger Reha sah ich dann regelmäßig die Patienten von der Neurologischen. Hätte es mich am Kopf statt am Knie getroffen, würde ich sabbern und sprechen lernen müssen – statt nur Gehen zu trainieren. Ein Grund zur Dankbarkeit? Scheitern ist wohl auch eine Frage der Perspektive. Ehrlich gesagt – bis heute habe ich keinen Schimmer, wozu das gut war. Man findet immer ein paar positive Aspekte. Aber als Abschluss des besten Berufsjahres seit 20 Jahren mit vielen Höhepunkten, relativ viel verdientem Geld, tollen Engagements und vollem Kalender fürs nächste Jahr, ist so ein Unfall einfach nur suboptimal oder einfach Mist ohne Stroh. Jetzt zum dritten Jahrestag (7.12.2007) kann ich wieder, mit wenigen Einschränkungen, auf der

Bühne arbeiten. Am dankbarsten war ich in dieser Zeit für die Gewissheit, dass ich nicht allein war und bin. Egal ob allein unterm Scheunentor, unterm Messer oder unter den Augen eines Publikums. Zum Thema unterm Messer noch ein paar praktische Tipps: Immer selbst die betroffene Seite rasieren – das beugt Verwechselungen vor. Problematisch war das bei einer der komplizierteren OPs, die gemacht werden mussten – aus einem Knie Ersatzteile fürs andere rausholen. Also beide rasieren. Da habe ich mit Edding auf einen Oberschenkel: „Ersatzteile“ und auf den anderen „reparieren“ geschrieben. Ob es was bringt, weiß ich nicht. Aber Klaus, der Chirurg, fand es witzig und war gut gelaunt, als er diese einschneidende Erfahrung mit mir teilte.

Bei einer Menschens-Kinder-Theater-Show machte sich ein Teenie demonstrativ bereit, mit seinem Handy zu filmen. Mein Kollege, der Artist Karsten Feist, wollte das mit einbeziehen und stellte sich in Positur. Das Kind machte keine Anstalten zu filmen. Mein Kollege machte eine neue Pose und sagte, er sei bereit. Antwort: „Ich filme, wenn Du auf die Fresse fliegst – das gibt mehr Klicks auf YouTube!“ Scheitern als Erfolg.

Gestern war ich bei einem Kunden. Im Foyer des internationalen Konzerns war eine Tafel ausgestellt mit den jährlichen Prämierungen für Verbesserungen und Innovationen. Dabei gab es einen Punkt: „Successful Failure“. Vorbildlich finde ich. Würde ich gern in Gemeinden sehen.

Wer am Boden liegt, schläft besser als der, der in der Ecke steht. Wer etwas versucht hat, wer gekämpft hat und dabei versagen kann, der hat es wenigstens versucht. Diejenigen, die kommentieren, stehen meist nur in der Ecke. Will ich Akteur meines Lebens sein oder Zuschauer und Kommentator? Scheitern ist geil. Wir sind zum Scheitern geschaffen. Scheitert proaktiv! Ergreift jede Chance – nur wenn es das Risiko des Scheiterns gibt, kann das Ergebnis auch außergewöhnlich werden.

Scheitern ist eine Frage der Maßstäbe – mithin der eigenen Ziele. Woran misst eigentlich Gott das Scheitern? Oder ist es Ihm nicht eigentlich völlig egal: Weil wir Ihm wichtig sind und wir sowieso als Gescheiterte – als Sünder – zu Ihm kommen? Wenn ich annehme, dass ich prinzipiell ein Loser bin, ist das sehr befriedigend und ermöglicht damit besondere Leistungen. Es befreit von Erfolgsdruck. Ich bin nicht mein Scheitern. Das ist das Vordringlichste, was ich von meinem Unfall und vielen anderen Scheitererfahrungen mitgenommen habe. Aber wir sind emotionale Wesen und wün-

schen uns Erfolg. Also Scheitern fühlt sich mal auf jeden Fall erst einmal natürlich sch...lecht an.

Die TAZ bemerkte in einem Artikel zu einem unserer Kollegentreffen: „... mit ihrem Oberclown Jesus“. Dazu kann ich nur sagen – die haben mehr verstanden, als sie selbst realisiert haben. Scheitern ist nämlich auch eine Frage des Timings. Wann wird es bewertet? Wie kommt es, dass in den Augen der Jünger und der Menschen drum herum Jesus an Kreuz versagt hat. Er hat in diesem Moment Schwäche gezeigt. Das stellte sich aber später als Gottes größter Sieg heraus. Timing.

Scheitern ist nicht das Problem – sondern wie man damit umgeht. Wir leben leider in einer Kultur, die das Scheitern bestraft. Man ist ein Versager. Aber was hat man sich versagt? Habe ich mir selbst den Erfolg versagt? Nicht das Scheitern wird bedauert – sondern der, der gescheitert ist. Eine Anregung für die Zukunft: Wenn Ihr jemanden beim Scheitern beobachtet, wie wäre es, wenn Ihr Euch für den Mut bedankt, es überhaupt zu probieren? Oder wie wäre es, wenn Ihr – wenn angemessen – einen Teil des Scheiterns auf Eure Kappe nehmt: „Tut mir leid, dass ich nicht mehr zum Gelingen beitragen konnte!“ Wir brauchen eine Ermutigungskultur statt einer, die den Erfolgsdruck kultiviert.

Aber jetzt muss ich den Artikel beenden – ich brauche Zeit. Es ist viel Arbeit, mein nächstes Scheitern vorzubereiten. ■



# Geborgen in den Stürmen des Lebens

Da sitze ich in meinem kleinen Boot mit meiner Familie und rudere mal gemächlich, mal hektisch durch die wechselhaften Tage meines Lebens. Plötzlich, aus heiterem Himmel, bricht ein Sturm über uns herein. Herr, was ist los, warum auf einmal solch ein furchtbares Gewitter?

Jesus sitzt mit im Boot. Hilf Herr, dass wir nicht untergehen. Jesus steht auf, und der Sturm lässt langsam und spürbar nach. Doch dann kommt der nächste Sturm und wieder dasselbe Untergangsszenario. Und, als ob es nicht schon genug wäre, auch noch ein Orkan, der das Boot wie einen Spielball hin und her wirft. Es scheint eine Frage der Zeit, wann es in den Fluten untergeht.

Herr, jetzt brauche ich dich mehr als jemals zuvor in meinem Leben. Jesus ist da, er sieht was geschieht, leidet mit, tröstet und nimmt dem Orkan seine Bedrohlichkeit. Mitgenommen und gezeichnet sitze ich im Boot und schaue auf Jesus. Das genügt, das hilft.

In den Jahren zwischen 1997 und 2007 habe ich vieles verloren, was mir lieb und teuer war und was mich in den Grundfesten meiner Existenz zutiefst erschüttert hat.

1997 zuerst meinen Bruder, der mit 43 Jahren an Lungenembo- lie starb und im selben Jahr, als Folge davon, meine betagten Eltern. 2001 ist mein Pflegesohn mit 17 Jahren tödlich verunglückt und ich musste auch noch die Predigt halten, da die leibliche Mutter keinen Pfarrer wollte. Dann hat meine Frau, für mich völlig überraschend, 2007 nach 25 Ehejahren einen anderen Weg mit einem anderen Mann gewählt. Zur gleichen Zeit ist meine 24-jährige Tochter mit meinem 38-jährigen Schwager tödlich verunglückt und 2009 ist schließlich auch noch die Frau meines Bruders mit knapp 50 Jahren gestorben und deren Kinder wurden zu Vollwaisen.

Ich schreibe dies bewusst so, um die Dramatik des Ganzen deutlich zu machen. Denn das war es, hochdramatisch und bedrohlich. Besonders nach dem Tod der Tochter und die gleichzeitige Trennung dachte ich nicht, dass ich das nächste Jahr überleben würde. Das Herz. Doch Gott war anderer Meinung und hat noch nicht das Amen unter meinem Leben gesetzt.

Wie kann Gott so etwas bloß zulassen und dann auch noch bei Christen? Gott hat doch Segen verheißen. Da muss doch grundsätzlich was falsch gelaufen sein, vielleicht sogar eine große Sünde? Nein. Wir waren eine ganz normale Familie mit dem normalen Alltagsprogramm, und doch sind diese Dinge passiert. Ich muss auch sagen, dass ich mich in all dem bis heute trotzdem gesegnet fühle.

Zu allen Zeiten war ich mir gewiss und hatte das tiefste Vertrauen: Was ich nicht im Griff habe und sich meinem Verständnis entzieht, das hat Gott sicher in seiner Hand. Er ist souverän und weiß, warum er was zulässt. Er mutet uns manchmal sehr viel zu,

aber er hilft uns auch. Leid, gleich welcher Art, wird in der Bibel immer als wesentlicher Bestandteil des menschlichen Lebens beschrieben und Gott hat in uns die seelischen Ressourcen angelegt, mit jedem Schicksalsschlag fertig zu werden. Davon war ich seit jeher überzeugt.

Mit dem Scheitern unserer Ehe nach 25 Jahren ist für mich ein Lebenstraum zerbrochen. Die Tatsache, dass täglich tausendfach zwei Menschen sich scheiden lassen, nimmt nichts von seiner ganz persönlichen Geschichte und Tragik. Gewiss, zum Scheitern gehören immer beide, doch mir war bis zur letzten Minute, bis meine Frau mir ihren Entschluss zu verstehen gab, nicht bewusst, dass wir am Scheitern waren. Deswegen war es für mich der seelische Super-GAU. Die Trennung und die Scheidung verliefen im großen gegenseitigen Respekt. Denn ich bin der Überzeugung, dass man auch im Scheitern und im Zerbruch seine Würde und die Achtung dem anderen gegenüber nicht verlieren darf und den Kindern, Verwandten und Freunden gegenüber verantwortlich ist für das, was man tut und sagt. Besonders schwer habe ich mich damit getan, das Scheitern als Christ zu akzeptieren, weil wir doch einst bewusst vor Gott geheiratet hatten und Jesus stets als den lebendigen Herrn unseres Lebens ausgegeben haben. Da darf dann schon mal die Frage erlaubt sein: Und wo ist Jesus jetzt, mitten in eurer Ehekrise? Spielt er da auf einmal keine Rolle mehr? Hat er da kein Mitspracherecht?

So musste ich auch diese Lektion lernen, dass wir, wenn wir mit Jesus leben, ebenso auf die Nase fallen und scheitern können. Und dann aber auch, dass, wenn wir uns mit unserer Schuld und unserem Versagen an ihn wenden, er uns vergibt, wieder aufrichtet und neu mit uns anfängt. Das ist eine mit nichts zu vergleichende und überwältigende Erfahrung, für die ich sehr dankbar bin.

Gott, wo warst du am 12. Juli 2007, als meine Tochter zusammen mit ihrem Onkel bei einem furchtbaren Verkehrsunfall ums Leben kamen, als ein LKW ungebremst ihr Auto auf einen anderen LKW drauf geschoben hat und auch der unfallverursachende Fahrer dabei starb?

Doch ich muss sagen, ich habe diese Frage so nie an Gott gestellt. Ich habe aber Gott gebeten, dass er mir helfen möge, mit diesem Schicksalsschlag umzugehen, um nicht daran zu zerbrechen und den Glauben an ihn zu verlieren. Beides ist nicht geschehen, im Gegenteil: Meine Beziehung zu Gott ist fester und vertrauter geworden.

Verstehen kann ich es bis heute nicht und die Trauer sitzt immer noch tief in der Seele, und über meinem Leben wird dieser

dunkle Schatten für immer bleiben. Aber ich spüre eine Stärke und Kraft, die nicht aus mir selbst kommt und die mir hilft, Schritt für Schritt im Leben weiterzugehen.

Ein Kind zu verlieren ist das Schlimmste, Traurigste und Brutalste, was es für Eltern geben kann. Es bricht einem das Herz. Was das bedeutet, kann nur jemand ermessen, der selbst sein Kind zu Grabe getragen hat. Man kann es nicht beschreiben und es entzieht sich allen Vergleichen. Stirbt ein Kind, sterben die Eltern ein Stück weit mit.

Was hilft, sind Menschen, die einem zur Seite stehen, die einfach durch mitführende Gesten zu verstehen geben, dass sie Anteil nehmen an dem, was geschehen ist, ohne gleich immer gut gemeinte Ratschläge zu erteilen, die zumeist eher das Gegenteil bewirken.

In all den schrecklichen Ereignissen gab es immer auch zeitlos-schöne, von Gott geschenkte Momente. So war es mir vergönnt, dass ich mit meiner Tochter den letzten Vormittag ihres Lebens bei mir im Büro verbringen konnte, weil die Bahn streikte, die sie zu ihrem Onkel bringen sollte.

Kurz bevor sie ging, machte sie sich noch kurz im Bad zurecht und kam dann die paar Stufen zu mir ins Büro runter. Dabei schaute sie auf ein Bild, auf dem groß der Name JESUS stand. Dann verabschiedeten wir uns. Ob das noch irgendeine Bedeutung für sie haben sollte, weiß ich nicht. Aber es fiel mir auf und ich fand es, gerade im Nachhinein, eine unglaublich tröstende Geste.

Und wir sieht's mit der Lebensfreude heute aus? Zugegeben, die Unbeschwertheit und Leichtigkeit von früher ist so

nicht mehr da. Aber durch die tiefen, inneren Verbundenheit – ich in Jesus und Jesus in mir – ist eine Freude von einer anderen Art und Qualität da, die unabhängig ist von all dem Schnickschnack dieser Welt.

So (wor)schippere ich weiter durchs Leben (die verbliebenen Kinder sind groß und in eigene Boote umgestiegen) und werde älter und glücklicher und freue mich, dass ich nicht allein im Boot sitze, sondern Jesus bei mir ist, der manchmal den Eindruck erweckt, als schließe er, tatsächlich aber hellwach ist und mich fest im Blick hat.

Und wenn die Zeit gekommen ist, werde ich in den Hafen Ewigkeit einlaufen, mein Boot verlassen und in das Haus meines Herrn gehen. Und ehrlich gesagt, ich freue mich auf den Himmel, denn wie sagte Augustinus: „Da werden wir feiern und schauen, schauen und lieben, lieben und preisen. So wird es sein ohne Ende am Ende.“ ■

Peter Behncke



# V

## Vincent van Gogh scheiterte

so ziemlich in allen Lebensbereichen. Er begann mehrere Berufsausbildungen, doch er brach alle wieder ab. Bei seinem Versuch als Hilfspfarrer in der Borinage lebte er so armselig wie seine Gemeindemitglieder, was das Misstrauen der Kirchenleitung weckte. Seine Anstellung zur Probe wurde nicht verlängert, so scheiterte er an der Kirche und verlor seinen Glauben. Er scheiterte in der Liebe und auch die Freundschaft zu seinem Malerkollegen Gauguin zerbrach unter dramatischen Begleiterscheinungen. Zeit seines Lebens verkaufte er nur ein Bild und war von der Alimentierung seines Bruders Theo abhängig. Seine Erkrankung – sei es Epilepsie oder eine psychische Krankheit, die Fachleute sind sich nicht einig – führte dazu, dass er seinem Leben ein Ende setzte. Doch wären diese Bilder entstanden, wenn er ein Leben mit Familie und bürgerlichem Beruf gehabt hätte?

Ganz anders liegt der Fall des Barockmalers **Caravaggio**. Er hatte Erfolg und war sozusagen ein Popstar seiner Epoche. Seine Bilder wurden bewundert und verkauften sich gut. Er durfte sich künstlerische Freiheiten herausnehmen, die seine Bilder bis heute einzigartig machen. Doch zunehmend geriet er in Raufereien und wurde mehrfach wegen Ruhestörung in Haft genommen. Eine nächtliche Prügelei endete mit einem Mord, so dass er aus

Rom fliehen musste. Seine Flucht führte ihn über Neapel nach Malta, wo er dem Malteserorden beitrat. Aber auch da wurde er nach einer Prügelei ins Gefängnis gebracht. Caravaggio floh nach Sizilien und wurde unehrenhaft aus dem Ritterorden ausgeschlossen. In Rom wurde ihm Amnestie gewährt, aber starb auf dem Weg zurück an der Malaria. Er war noch keine vierzig Jahre alt.

**Heinrich Heine** scheiterte an der Zensur und den reaktionären politischen Zuständen seiner Zeit. Er musste seine Heimat verlassen und lebte bis zu seinem Tode in Frankreich. **Herman Melville** hatte mit seinen ersten Romanen Erfolg, sie passten zum Publikumsgeschmack des 19. Jahrhunderts. Aber mit seinem Roman „Moby Dick“ verließ er den Mainstream und schuf den größten Roman der amerikanischen Literatur dieser Epoche. Weder das Publikum noch die Kritik verstanden dieses grandiose Werk. Um seine Familie zu ernähren, wurde Melville Zollinspektor im Hafen von New York. Die Werke, die nach „Moby Dick“ erschienen, blieben alle ohne Erfolg. Teilweise veröffentlichte er sie als Privatdrucke. 1924, circa dreißig Jahre nach seinem Tod, wurde die Novelle „Billy Budd“ aus dem Nachlass veröffentlicht. An ihr kann man sehen, dass Melville bis zu seinem Tode ein herausragender Schriftsteller war, ungeachtet aller widriger Umstände. Viele Künstler sind am Geschmack des Publikums ihrer Zeit gescheitert. **Andrés Suarès** schrieb zu diesem Problem: „In den Augen des Künstlers ist das Publikum ein notwendiges Übel: es ist zu besiegen, nichts weiter.“

**Francesco Borromini** war einer der herausragenden Architekten des römischen Barocks. Zeitgleich lebte und arbeitete in Rom auch der Bildhauer und Architekt Gianlorenzo Bernini. Der Schwerpunkt seines Talentes lag eindeutig im Bereich der Skulptur, während Borromini der bessere und innovativere Architekt war. Allerdings war Bernini der Star seiner Zeit, wohingegen Borromini eher die zweite Geige spielte. Bernini hatte die einflussreicheren Fürsprecher und die Gunst mehrerer Päpste, so dass er die lukrativeren Aufträge bekam. Trotz seines Talentes konnte ihn Borromini nicht überflügeln. Bernini prägte mit den Kolumnaden von St. Peter und den Brunnen der Piazza Navona das Stadtbild Roms bis heute. Borrominis Bauten fallen nicht so auf, aber wer die Laterne der Kuppel von St. Ivo alla Sapienza oder die Kirche San Carlo alle Quattro Fontane gesehen hat, wird ihn nie mehr vergessen. Vielleicht war es die glücklose Konkurrenz, die bei ihm Depressionen auslöste und ihn zum Selbstmörder werden ließ.



# In guter Gesellschaft scheitern

Mit unseren Erfahrungen des Scheiterns befinden wir uns in guter Gesellschaft, denn viele Künstler scheiterten aus den unterschiedlichsten Gründen.



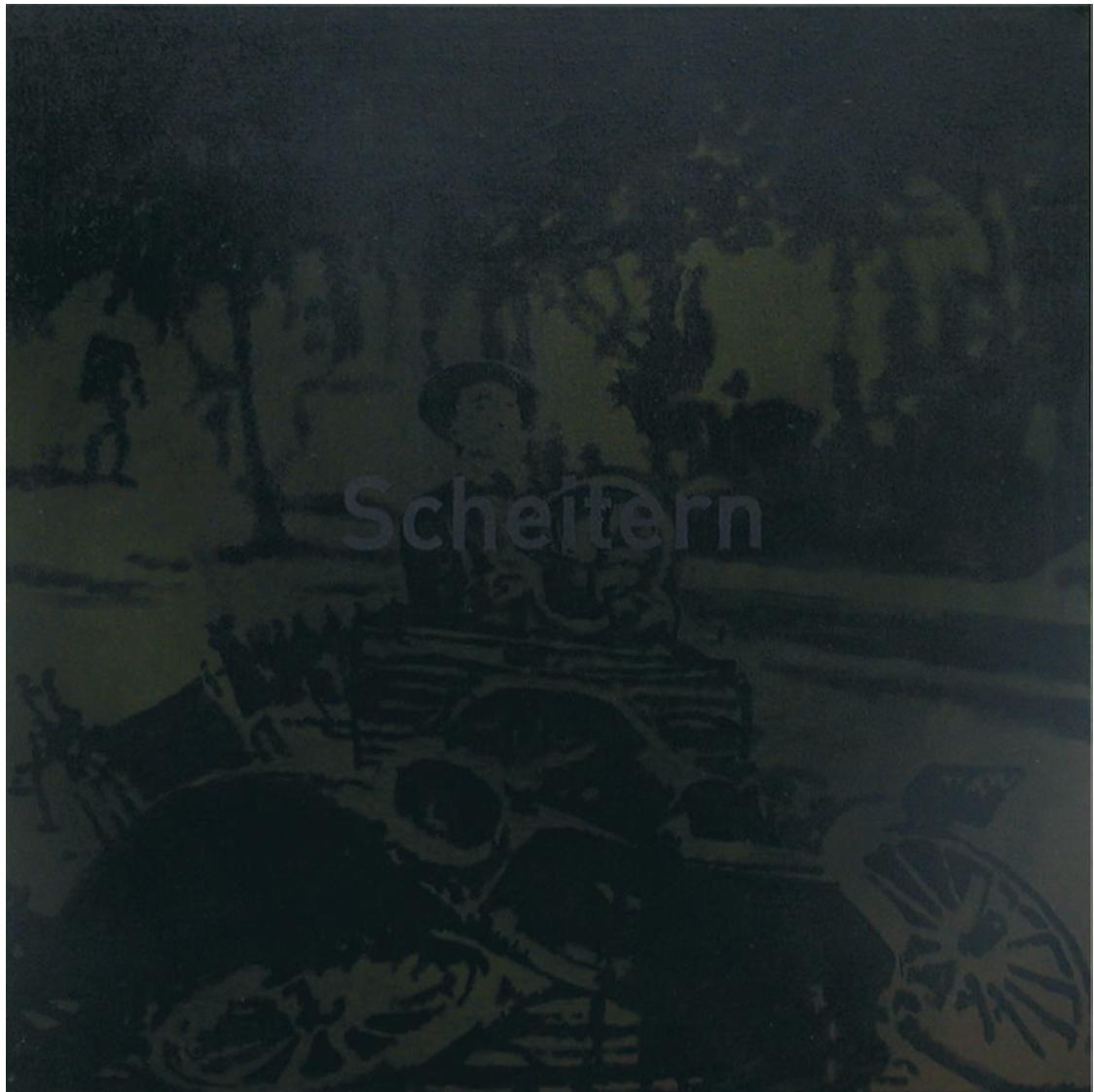
Caspar David Friedrich: „Das Eismeer“ (bis 1965 „Gescheiterte Hoffnung“)

Das in den Jahren 1823/1824 entstandene Gemälde zeigt eine arktische Landschaft mit sich auftürmenden Eisschollen, unter denen auf der rechten Seite ein gekentertes Segelschiff begraben liegt, nur mit einem Teil des Hecks und einem Mast sichtbar. Es entstand in einer Lebensphase Friedrichs, in der sein künstlerischer Erfolg nachließ. Deshalb wird „Das Eismeer“ oft als eine Darstellung des endgültigen Scheiterns gesehen.

In dieser Blütenlese der Gescheiterten sei dem Schauspieler und Regisseur **Orson Welles** als Letztem gedacht. Am Anfang steht der Film „Citizen Kane“, mit dem Welles Aufsehen erregte und der bis heute zu einem der besten Filme der Kinogeschichte gezählt wird. Hollywood hatte ihm, der bisher nur Theater und Radio gemacht hatte, freie Hand gelassen. Aber schon sein zweiter Film existiert nur noch in einer verstümmelten Fassung, weil die Produktionsfirma ihn neu und ohne Welles Einfluss schneiden ließ. Welles ging nach Europa und versuchte, indem er in vielen Filmen als Schauspieler auftrat, Geld für seine eigenen Filmprojekte aufzutreiben. Dabei sind faszinierende Filme herausgekommen („Othello“, „Die Lady von Shanghai“, „Im Zeichen des Bösen“), die allerdings beim Publikum durchfielen. Viele seiner Filme blieben unvollendet, weil er sie aus Zeit- und Geldgründen nicht fertig stellen konnte. Um einige Filme gab es juristische Streitigkeiten, so dass sie nie gezeigt und unter Verschluss gehalten wurden. Bei Welles kann man sich zu Recht fragen, welche Filme wir hätten sehen können, wenn er nicht so von Hollywood und den Produzenten behindert worden wäre.

„Und die Besiegten, die sich unter dem Absatz des Siegers wieder aufraffen, die nenne ich sieghafter als den Sieger, der seinen gestrigen Sieg wie der Sesshafte seine Vorräte genießt und bereits dem Tode entgegenginge.“

(Antoine de Saint Exupéry: „Die Stadt in der Wüste“). ■



Siegmar Rehorn SCHEITERN, 2006, 70 x 70 cm, aus der Serie „Was mein Leben bestimmt“

# VOTIDO

[wɔt ai du:]

1/2010  
JANUAR  
€ 6,-  
DEUTSCHLAND  
ÖSTERREICH  
SCHWEIZ

SEHENSWERTES  
SELTENES  
GLÜCKBRINGENDES

I LOVE  
FASHION  
KOCHKUNST

*serendipity*

PRADA

LANVIN

MAX MARA

YAMAMOTO

JIL SANDER

FERAUD

SPA NEWS  
ABTAUCHEN &  
AUFTANKEN



# VOTIDO EDITORIAL

„Künstler und Schriftsteller, die unseren Blick schärfen und unseren Horizont erweitern, sind genauso gesellschaftliche Leistungsträger wie Wissenschaftler, die unsere medizinischen und technischen Möglichkeiten erweitern“. Joh. Rau in seiner Rede vor dem Bundestag, 1. Juli 1999

„... ist gleich einem verborgenen Schatz im Acker welchen ein Mensch fand ...und in seiner Freude geht er hin und verkauft alles, was er hat und kauft den Acker. ...ist gleich einem Kaufmann der gute Perlen suchte, und da er eine kostliche Perle fand, ging er hin und...“ Neues Testament, Matthäus 13, 44

Mode, Kleider die Leute machen interessieren mich seit der Zeit als ich, ca. 8 Jahre alt, während der Arztkonsultationen meiner Mutter mit meinem Vater durch die Königstraße in Stuttgart ging, verzaubert die Nase an den Schaufenstern der Yves-Saint-Laurent- Niederlassung (Boutique?) beim Schloßplatz plattdrückend. Auf diesen Namen aus der Traumwelt der Mode zu stoßen - einen Laden zu sehen der die Schöpfungen real beherbergte, die kostbaren Kleider wirklich zu sehen war ein Wunder.

Da meine Mutter modeinteressierte Selbstschneiderin war, hatten wir zumindest "Brigitte" und "neue Mode" zeitweise abonniert. Pünktlich zum Frühjahr und Herbst tauchten da auch die Namen der ganz großen Modeschöpfer auf. An die „futuristischen“ Entwürfe Courreges oder Paco Rabanne in den 70ern kann ich mich heut noch erinnern. So bin ich, nachdem ich jahrelang von Herrenhemden und weiten Pullovern über Jeans lebte auf meine ersten „schönen Schuhe“ gestoßen: Etwa 1993 hab ich auf dem Flohmarkt eines kleinen Kaffs meine Yves-Saint -Laurent-Schuhe gefunden. Schwarzweiß, Budapester, 9,5-cm, Absatz, Plateausohle, schätzungsweise von 1969. Inzwischen habe ich (über 15 Jahre hinweg) noch weitere „Objekte des Begehrts“ in Besitz: Nadelstreifenrock von Louis Feraud, Ohrclips dto, Tasche von Valentino, Bluse v. Nice Connection, Wollkleid von Yoshio Yamamoto, Kaschmirmantel von Max Mara, Gürtel und Pulli Jil Sander, Pumps Joop!....

Der Begriff Serendipity... bezeichnet eine zufällige Beobachtung von etwas ursprünglich nicht Gesuchtem, das sich als neue und überraschende Entdeckung erweist. Verwandt, aber nicht identisch, ist der weiter gefasste Begriff „glücklicher Zufall“.

Es ist nicht allein die Aura des Luxus die diese Produkte umgibt und sie damit so begehrswert macht. Es ist die Qualität der Materialien, die Sorgfalt mit der sie hergestellt sind, die Gedankeninvestitionen, die darin getätig sind- am Beginn ein Geistesblitz, ein Schöpfungsakt. Die Nachhaltigkeit, die in der Flüchtigkeit der Saisons liegt. Immerhin tauchen diese Flüchtigkeiten nach einigen Jahren wieder als der Weisheit letzter Schluss aus der Versenkung - Jedoch in der ersten Ausgabe der Vogue des neuen Jahres 2009 wird so formuliert: "der Trend ist, das es keinen Trend mehr gibt! Die neue Grundmelodie der Mode: die Ablösung vom gemeinsamen Nenner, der eine Saison dominiert; die aufblühende Stilvielfalt ist vielleicht die erste wirklich nachhaltige Errungenschaft der Mode im 21. Jahrhundert" - ein Teil gesellschaftlicher Wirklichkeit, wie schon immer mal Modeschöpfer ihre Anregungen „von der Straße“ holten- der Kreis schließt sich, merveilleux!

## VOTIDO EDITORIAL

Serendipity - Glückhaft-auf-etwas stoßen, in der Grundhaltung eines vorbereiteten Geistes. „Dem Wunder, leise wie ein Vogel, die Hand hinhalten“

Bekannte Beispiele für Serendipity sind die Entdeckung Amerikas 1492, die Entdeckungen der Röntgenstrahlung, des Penicillins und Viagrads, des Sekundenklebers oder der kosmischen Hintergrundstrahlung. Auch geradezu überzufällige Begebenheiten sind beschrieben, die fleißige Forscher zu Entdeckungen führen, bis hin zum Benzolring, der schließlich in einem Traum vorkam. Andere Beispiele sind der Klettverschluss, Post-It, Teflon, Linoleum, die „Erfindung“ des Teebeutels, der Nylonstrümpfe oder auch die Entdeckung des LSD. In diesem Zusammenhang fällt oft der Satz: „Der Zufall begünstigt nur einen vorbereiteten Geist.“ (wikipedia)

Vor sich haben Sie einen Teil einer Dokumentation. Ich plane eine Fake- Ausgabe der Vogue- „What i do“. Ich imitiere die Luxuszeitschrift VOGUE und illustriere, kommuniziere damit meinen Stil, meine Lebensart; mein Wirtschaften. Meine Lebens- und Überlebenskunst, meine Lebens- haltung. Die Arbeit lebt vom Gegensatz zwischen dem augenscheinlichen Luxus und der dahinterstehenden Wirklichkeit. Durch meine Maxime, von meiner Kunst zu leben ergibt sich ein Minimaletat auf Sozialhilfenebene. Damit wirtschaftete ich seit ca. 1995. Mit der Arbeit verbreite ich persönliche Strategien der Wertschöpfung mit denen sich in der Gesellschaft leben, überleben lässt. Modestrecken und Lifestyle, Accessoires, Gegenstände, Möbel, Farb- Stil- und Einrichtungsberatung, Einkaufstipps, Produktbesprechung und - als Fake - Werbung. Fotos mit Selbstauslöser, meinem von mir gefertigten Schmuck,, eigenhändig genähte/ veränderte Garderobe aus meinem Besitz. Mein Freundesnetzwerk, meine Kunst, meine Werte, meine „Fische und Brote“. Im Bezugsquellenachweis und Fußnoten, zum Teil auch in Artikeln: Tafelladenadressen (Schwäbische Tafel e.V.), Flohmarkt-, Wertstoffhof- und Schrottplatzhinweise; kostenlose Bildungs- und Kulturangebote. Handwerkliches, Gesundheits-, Ernährungs- und Richtlinien zum Wirtschaften, zur Wertschöpfung. Reports und Artikel über Kleiderkammern, Rotkreuzläden, einen Flohmarktführer.

Im Film „Der Teufel trägt Prada“ sagt Meryl Streep (als Vogue- Chefin) zu ihrer persönlichen Assistentin, die völlig verständnislos die Welten, die zwischen den Gestaltungsnuancen zweier Gürtel liegen, belächelt.

„Das... das Zeug... oh verstehe. Sie sind der Ansicht, das dass nichts mit Ihnen zu tun hat. Sie gehen einfach an ihren Schrank und greifen sich diesen... plumpen blauen Pullover zum Beispiel, weil sie der Welt damit sagen wollen, dass Ihnen Ihre Kleidung nicht so wichtig ist wie ihre Persönlichkeit. Aber was sie nicht wissen ist, dass dieser Pullover nicht einfach blau ist... auch nicht türkis oder lapis. Er ist nämlich azur und sie haben nicht den blassensten Schimmer davon, dass Oscar de la Renta 2002 azurblaue Abendkleider entworfen hat... und ich meine es ist Yves Saint Laurent gewesen, der azurblaue Militärjacken hatte und plötzlich tauchte Azur in den Kollektionen von acht verschiedenen Designern auf. Anschließend sickerte es dann zu den gewöhnlichen Kaufhäusern durch und fand dann sein tragisches Ende in der Freizeit Abteilung, aus deren Wühtisch Sie es dann irgendwann gefischt haben. Wie auch immer. Dieses Blau steht für Millionen von Dollar und zahllose Jobs... und es grenzt fast an Komik, dass sie tatsächlich der Meinung sind, sich der Modewelt zu entziehen und das, obwohl sie einen Pullover tragen, der von den Menschen in diesem Raum für Sie ausgewählt wurde... aus einem Haufen Zeug....“

Dieser Mechanismus hat sich aller Evolutionen der Kreativität bemächtigt. Künstler als Kapital einer kapitalistischen Ordnung? Kreativität ist der fortwährende Urknall in unserer Gesellschaft - ihre Atome sind überall, ihre Galaxien wachsen mit den Unsicherheiten des Daseins. Renate Gross

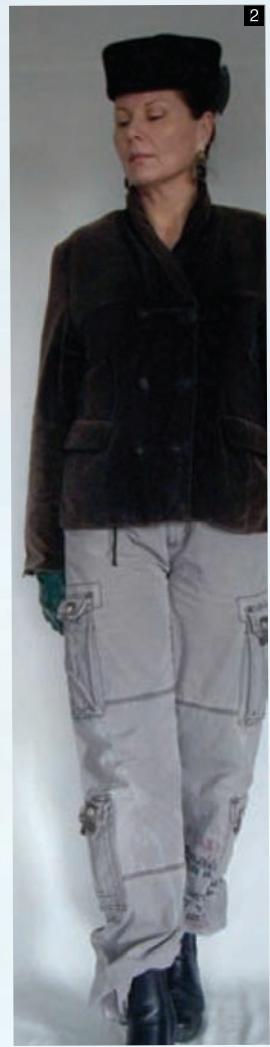


renate h. gross  
glory

# LESS IS MORE

Giorgio Armani hat gesagt, er rate den Frauen bevor sie das Haus verlassen noch drei Dinge abzulegen. Beherzigenswert! Ein Ring, Kettlein, Schmucktuch weniger: less is more. Könnten wir doch wie die legendäre Kurtisane völlig ungeschmückt, den Schmuck uns von einer Zofe auf dem Paradekissen nachtragen lassen- dann müssten wir uns selbst nicht wie eine Juweliersauslage gestalten.

(1) Body Rena Lange, Schuhe Joop! F, Rock Guipurespitze- aus Kleid selbstgeschnidert (2) Hut, Samtjacke, Hose: Rotkreuz, Ohrgehänge aus Gürtelschließe 60er Jahre, Stein geschwärzt F Wangen/Allgäu, Renate Gross, an Kugelsteckern 555 Gold F Höfingen (3) Braunes Wildlederkostüm mit Nerzbesatz F, Rock abgeändert, Seidenbrokatstola auf links (Geschenk aus Wohnungsauflösung, Mainz), braune Wildlederplateaupumps F (4) Crepe de Chine Kleid, Grau, selbst eingefärbt, Jogginghose, Wildleder Pumps: Rotkreuz, Seidenschärpe aus Rock selbst genäht, Flechttasche mit Lederflechthenkel. (F= Flohmarkt)



Preise: (1) 2,50/ 1,-/ 3,- (2) 1,-/ 4,-/ 3,50/ 0,50/ 2,-/ (3) 10,-/ 3,- (4) 3,50/ 2,80/ 1,-/ 3,-/ 1,-

Fotos: Selbstauslöser, RG

## VOTIDO KÜCHE

# MEINE KÜCHE

Meine Ernährung besteht aus 3 Ebenen: Grundlagen-, aufbauend und Luxus. Möglichst vollwertige Kost, nur wenige denaturierte Produkte wie Weißmehl und Zucker, möglichst Bio-Produkte. Lebensmittel kaufe ich zuerst in der Schwäbischen Tafel ein, in der es manchmal Dinge aller 3 Kategorien gibt. Zum Beispiel Kartoffeln, Orangen, Granatäpfel. Ergänzung erfolgt durch Einkauf beim örtlichen Händler, Supermarkt, Aldi, DM, Ölmühle

Je ein verbrauchsarmer Kühl- und Gefrierschrank (Über kostenlose Kleinanzeigen) ist A&O - Alle Eiweißlieferanten und Convenienceprodukte finden da erstmal hinein; ich kaufe diese in größtmöglichen Mengen, da sie nicht immer und in unterschiedlichen Mengen verfügbar sind. Auch Brezeln, Frischkornbrot, Butter, Spinat (billigste Schnellküche, Achtung: keinen Rahmspinat, besser: Sahne selbst zugeben).

Reis, Kartoffeln, Getreide, Teigwaren, Hülsenfrüchte sind die Basis (auch für bis zu 2 Tage vorgekocht oder portionsweise eingefroren). Auf diese kommen Bausteine wie Gemüse, danach Käse, Soja oder Ei, manchmal auch Fisch oder Fleisch.

Die Alltagsküche aller Länder ist nach diesem Prinzip aufgebaut und, wie man heute weiß, vollwertig. Manch klassisches Gericht, im schwäbischen z.B. Linsen und Spätzle, Pfannkuchen oder Kartoffelsalat sind heute als ergänzungserperfekt bekannt. Das heißt Hülsenfruchteiweiß kombiniert mit beispielsweise Körnereiweiß ergibt zusammen verzehrt ein höherwertiges Eiweiß als separat gegessen.

Wintergemüse wie Kartoffeln, Zwiebeln, Sellerie, Karotten, Lauch, Petersilienwurzel, Rote Bete, Chicoree, Fenchel, Salate ist alles in der Tafel zu kaufen. Gemüse mit Käse oder Ei überbacken ist vollwertig, gesund und billig. In der Tafel gibt es auch Fertig- und Convenienceprodukte: Tortellini mit Ricotta-, Cappelletti mit Steinpilzfüllung, hochwertige Saucen oder fertige Gerichte verschiedener Metzgereien oder Caterer wie zum Beispiel Gemüsereis mit Lachs.

## VOTIDO KÜCHE

Eiweiß aus Milchprodukten: Joghurt wird besser ohne Fruchtzubereitung gekauft. Lieber mit frischem Obst, Marmelade oder Tiefkühlfrüchten kombinieren. Ungeöffnete Quarkpackungen sind länger haltbar wenn man sie auf den Kopf stellt. Ricotta, Mascarpone und Frischkäse sollten pur eingekauft werden, nicht mit Füllstoffen. Bei fettarmen und Diätprodukten darauf achten dass sie ohne Beimengung von Ersatz-, Mundgefühls-, Füll- oder Zuckerstoffen sind. Lieber auf gesunde Fette zurückgreifen: kaltgepresste Öle, Butter, Sahne, Creme Fraiche.

Tierisches Eiweiß braucht der Körper weniger als man annimmt. Bioeier, möglichst keine Tierquälprodukte; lieber Fleisch oder Schinken statt Wurst, in der alles Minderwertige versteckt wird! Bei Fisch gilt: je kleiner desto schadstoffärmer. Sardinen sind außer Tomatenmark die einzige Konserven, die ich kaufe. Wenn verfügbar kaufe ich so viel Fisch, Fleisch und Käse wie möglich um es dann sofort in die Gefriertruhe zu geben. Genauso gehe ich bei Brot, Brötchen, Brezeln, Milch und Butter vor. Kräuter werden Bundweise gekauft, nur Schnittlauch vor dem Einfrieren geschnitten. Die anderen Kräuter werden unzerkleinert in Tüten eingefroren und lassen sich im gefrorenen Zustand bequem mit dem Welholz zerkleinern. Schneidet man ein Loch in die Tünecke kann man die gefrorenen Kräuter bequem schütten.

Zur Ergänzung gehe ich dann gezielt zum örtlichen Händler, auch mal zum Discounter. Bei meinem Lebensmittelmarkt ist immer ein Korb mit Waren die kurz vor dem Verfallsdatum stehen. Da patrouilliere ich regelmäßig, wenn ich Obst kaufe. Natürlich bin ich auch ab und an bei einem Discounter, schon wegen des Katzenfutters, Sojamilch, Haselnuß-, Mandel- Cashewkerne, Parmesan (nur am Stück kaufen, tipp: die halbrunden Stücke sind aus der Mitte) und meines Honigs. Schwarzer Tee schickt mir mein Sohn aus Berlin direkt vom türkischen Händler. In der Luxuskategorie kaufe ich Reis, Tee und Honig fair gehandelt zum Beispiel beim Gepa Fairhandelshaus.

Gemüse vom Mittag kann man abends als Suppe verwenden (französische Tradition!) Überhaupt ist ein warmer Abendessen viel günstiger als das leidige, meist phantasie- (und frischkostlose) „Vesper“.



Selbst Kuchen kann man in der Tafel kaufen und stückweise einfrieren. Selbstgemachten Rührkuchen ebenfalls. Dieser ist simpel, schnell gemacht und lecker und stellt das Bedürfnis nach süßem zufrieden: experimentieren! Süßwaren und Schokolade gibt es auch in der Tafel. Eis kann man einfach selbst machen. Man braucht nur einen starken Mixer, gefrorene Früchte, Sahne und Zucker dazu.

Als Obst empfehle ich zuerst Äpfel: "an apple a day keeps the doctor away" gilt immer noch. Deutsche Äpfel werden wenig gespritzt und oft günstig aus regionalem Anbau an Tankstellen verkauft.



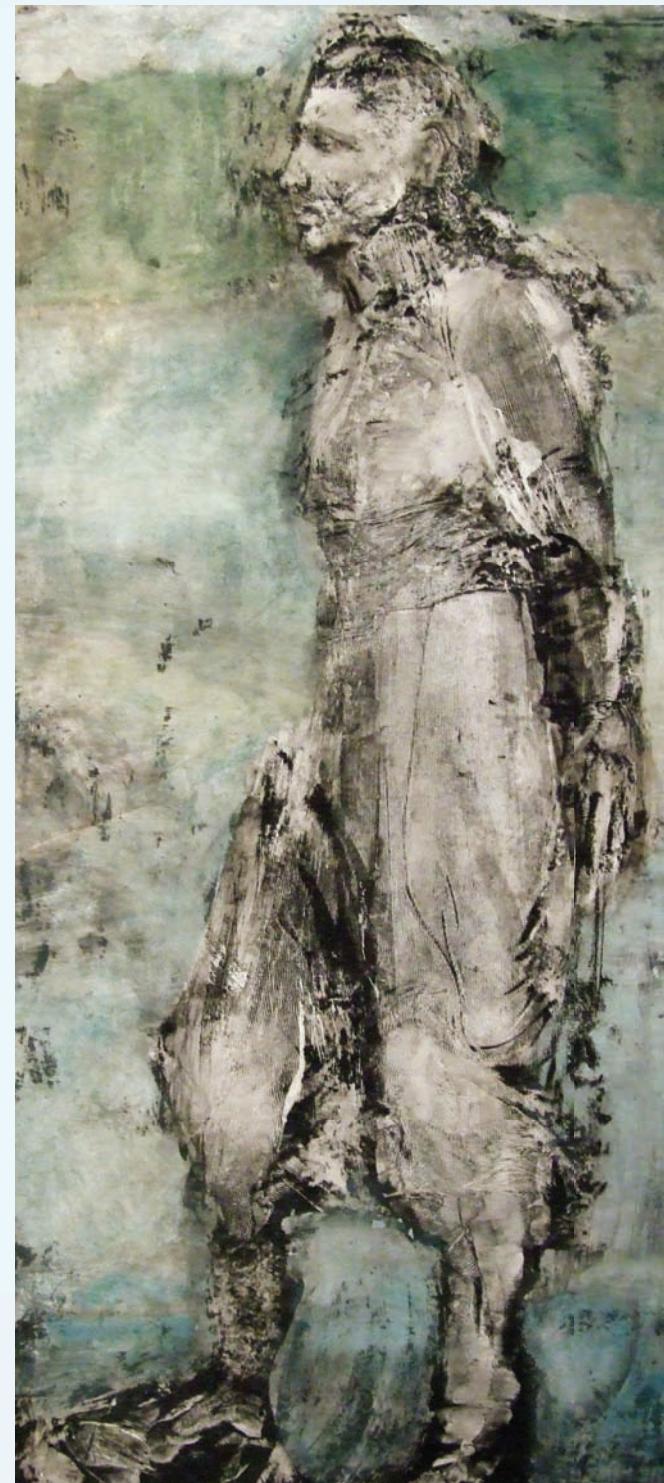
Gründerzeitkleiderschrank über Anzeige in „Kostenlos Inserieren“ (€ 225), die Türfüllungen habe ich gegen Plexiglasscheiben ausgetauscht. Stühle ebenfalls (je € 125): die Sitze wurden selbst mit Leder (je € 15) bezogen, Tisch aus Gebrauchtmöbelhaus (€ 25), Schmiedeeiserner Kronleuchter v. Wertstoffhof. Gläser, Geschliffene Whiskyflasche (€ 2,50), Antike Likörflasche (€ 2), Silberne Milchkännchen versch. Flohmärkte (€ 2-3). Porzellanschalen Ludwigsburger Manufaktur (€ 1) dto und Diakonieladen. Herend Porzellan (je € 0,50), Klöppelspitze (€ 1) Flohmarkt Vaihingen.

Fotos: Renate Gross

# FLÜCHTIGKEIT DES MOMENTS RENATE GROSS

Die ganze Fläche ist mit schwarzer naßglänzender Farbe bedeckt- einen Moment nur berührt der Körper die Bildfläche- nach einer genau durchdachten Choreografie- der erste Part eines neuen Werkes, dem viele Prozesse folgen: das mehrstufige wegnehmen des „überflüssigen“, dann neue Farbe einbringen, auftragen- wieder wegreiben; lasieren oder beschichten. Viele Prozesse, die diesen einen flüchtigen Augenblick einer Haltung, einer Bewegung in ein Bild wandeln: poetisch oder prosaisch; ganz von dieser Welt und ganz herausgenommen, überzeitlich.

Die Faszination die von diesen Bildern ausgeht hat mit ihrem Realitätsgehalt ähnlich dem von Röntgenbildern zu tun, mit den realen Menschensspuren in Pompeji und Herculaneum oder dem nach einem Atomblitz eingebrannten Umriss eines Menschen an einer Mauer. Der Mensch, eingesponnen in einen einzigen flüchtigen Moment. Etwas unmittelbar anrührendes in einer Zeit, in der wir Bildern schon nicht mehr glauben können.



Novalis, 2009, Foto: RG



Publikum, gezeichnet  
in den Pausen  
zu „les Troyens“  
in der Stuttgarter Oper

Schwerelos „die bleistiftigen Minutenskizzen von Begegnungen und Gesprächssituationen haben jede beschreibende Stofflichkeit abgelegt. Der fortlaufende Strich erscheint dabei wie ein handelnder auf dem Papier, der die Beobachtung unmittelbar umsetzt. Der Strich der Zeichnerin vermag dabei eine Atmosphäre zu erzeugen; eine Poesie des Augenblicks....“ Dr. Felix Muhle bei der Eröffnung in Warmbronn.

„Schwerelos“ Abdruck und Zeichnung: 15.1 bis 26.03.2010 Ausstellung in der Stadtbücherei Leonberg.  
Zweigstelle Warmbronn, Planstr. 1, Öffnungszeiten: Di. und Fr. 10 bis 12 & 15 bis 18 Uhr, [www.renategross.de](http://www.renategross.de)

Aus einer Mail von MJ an SR:

Was ist eigentlich das Gegenteil von  
Scheitern?

Ist ein Scheit die Einheit für Scheitern?

Was schlüpft aus dem Ei in „scheitern“?

Ist Jesus der „ER“ hinter dem Kreuz des „T“?

Scheitern ist ja doch nur der Mittelteil von  
„GEscheit ernTEN“!



gescheit,

gescheiter,

gescheitert



# D A S R A D

## Impressum

DAS RAD – Gemeinschaft künstlerisch arbeitender Christen e.V.  
(Eingetragen beim Amtsgericht Mainz  
Registerblatt VR 40220)

## Geschäftsstelle

Senftstraße 4, 81541 München  
Telefon: 0 89/41 07 41-07, Telefax: -08  
[www.DasRad.org](http://www.DasRad.org)  
[mail@DasRad.org](mailto:mail@DasRad.org)  
Leiter der Geschäftsstelle: Thomas Nowack

## Vorstand

Siegmar Rehborn, 1. Vorsitzender  
Albrecht Gralle, Stellvertreter  
Christopher Krieg, Stellvertreter  
**Leitungskreis, Fachgruppen-leiterinnen und -leiter:**  
Monika Lepel (Architektur)  
Dietmar Filter (Architektur)  
Reinhard Lepel (Architektur)  
Siegmar Rehborn (Bildende Kunst)  
Karl Imfeld (Bildende Kunst)  
Christopher Krieg (Darstellende Kunst)  
Klaus Kreischer (Darstellende Kunst)  
Hanna Steidle (Darstellende Kunst)  
Matthias Jeschke (Medien)  
Tanja Jeschke (Medien)  
Andreas Junge (Design)  
Markus Pletz (Fotografie/Film)  
Justo García Pulido (Design)  
Albrecht Gralle (Medien)  
Simone Ramshorn (Bildende Kunst)  
Helmut Schmidt (Bildende Kunst)  
Manfred Siebald (Medien)  
Uwe Zeutzheim (Musik)  
Markus Gück (Musik)  
Heike Yates Wetzels (Musik)

Dieses Magazin wird herausgegeben von „DAS RAD e.V.“ und erscheint unregelmäßig. Die nächste Ausgabe ist geplant für Frühjahr 2011.

**Redaktion:** Gerrit Pithan (redaktion@DasRad.org), Siegmar Rehborn, Thomas Nowack, Albrecht Gralle, Andreas Junge

**Wir danken den Kreativen dieser Ausgabe:**

Peter Behncke (Foto), Kristina Dittert (Gestaltung, Bild), Caspar David Friedrich (Bild), Albrecht Gralle (Text), Renate Gross (Text, Bild, Gestaltung), Ute Gründjes (Text, Bild), Matthias Jeschke (Text), Andreas Junge (Text, Foto, Gestaltung), Eva Krähling (Foto), Peter Laqua (Foto), Thomas Nowack (Text), Gerrit Pithan (Text), Ewart Reder (Text), Siegmar Rehborn (Text, Bild), Karsten Ruß (Text), Katrin Schäder (Text, Gestaltung), Paul Yates (Foto)

**Gestaltung:** jungepartner.de

**Druck:** flyeralarm

**Auflage dieser Ausgabe:** 1.000 Exemplare



# Herzliche Einladung zur RAD-Tagung 2011

Alle Mitglieder der Künstlergemeinschaft „DAS RAD“ sind herzlich zur Jahrestagung eingeladen. Auch 2011 treffen wir uns **vom 4. bis 7. März 2011** wieder im Gästezentrum „Schönblick“ in Schwäbisch Gmünd. Das Thema der Tagung ist das Thema dieser Ausgabe: SCHEITERN.

Der Leitungskreis des RADes wünscht euch für das neue Jahr 2011 den Segen von oben. Mit der Jahreslosung 2011, die uns ein Kommentar zum Tagungsthema zu sein scheint, grüßen wir euch herzlich: „*Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.*“ (Römer 12, 21)

  
Siegmar Rehborn

  
Albrecht Gralle

  
Christopher Krieg



Als Referenten haben wir uns das Berater-Paar **Luitgardius Parasie** und **Dr. Jost Wetter-Parasie** eingeladen. Sie ist Pastorin und hat eine Zusatzausbildung in systemischer Familientherapie. Er studierte Theologie und Medizin, heute ist er Arzt und Psychotherapeut mit eigener Praxis. Das Ehepaar hat drei erwachsene Kinder und lebt im niedersächsischen Northeim.

Ihr Buch „Zum Glück fehlt nur die Krise“, in dem sie „sieben Wege zum besseren Scheitern“ vorstellen, trifft mitten hinein in unser Tagungsthema.

Zum Scheitern sagen sie: „Vom Millionär zum Tellerwäscher? Nein danke! Scheitern, wer will das schon. Scheitern ist schrecklich. Aber es lässt sich nicht vermeiden. Und es ist keine Schande, sondern „eine Chance für das Sein“ (Carl Jaspers).“

Und für die Referate kündigen sie an, dass wir in Vorträgen und praktischen Übungen (!) Strategien kennen lernen, wie wir Scheitern konstruktiv nutzen und daraus Gewinn ziehen können.



9.45



11,95



17.30

### Zum Glück fehlt nur die Krise:

#### Vom Scheitern und von neuen Chancen

„Schon der Titel macht irgendwie Mut. Es geht in diesem Praxisratgeber nicht um allerlei Lebenskrisen, sondern im Wesentlichen darum, mit eigenem Scheitern klarzukommen und daran zu wachsen. Um es mit dem mehrfach zitierten Samuel Beckett zu sagen: „Bist du jemals gescheitert? Versuch es wieder. Scheitere wieder. Scheitere besser.“ Wer sich an Fehlern und Versagen in seinem Leben immer wieder wund reibt, dem sei dieser Blickwechsel empfohlen: Scheitern gehört zum Leben. Wer lernt, aus seinem Scheitern Gewinn zu ziehen, ist glücklicher als der, der (scheinbar) nicht scheitert.“

(aus einer Rezension von Ingrid Jope in family Nr. 4/2010 zum Buch von Luitgardis Parasie und Dr. Jost Wetter-Parasie)

# Gut zu · wissen

Wie ist das eigentlich mit ... Eine so große Tagung wirft manche Fragen auf.

Für einige der am häufigsten gestellten hier die Antworten.

Wir haben die Möglichkeit im **Tagungszentrum** eine große Zahl an Teilnehmern unterzubringen. Aufgrund der hohen Teilnehmerzahlen lässt es sich leider nicht immer vermeiden, dass Personen auch auswärts übernachten müssen. Eine frühe Anmeldung ist in jedem Fall sinnvoll, auch wenn das nicht bedeutet, dass alle Wünsche erfüllt werden können. Das Tagungszentrum ist mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut zu erreichen. Schwäbisch Gmünd wird regelmäßig durch Intercityverbindungen bedient, meist alle zwei Stunden. Vom Bahnhof ist das Tagungszentrum mit der Buslinie 6 in ca. 20 Minuten erreichbar.

Wer einen Eindruck vom Tagungshaus gewinnen möchte, kann auf [www.schönblick-info.de](http://www.schönblick-info.de) Informationen online einsehen. Wissenswertes über Schwäbisch Gmünd findet man auf [www.schwaebischgmuedn.de](http://www.schwaebischgmuedn.de).

**Die Preise** 2011 müssen wir aufgrund leichter Preiserhöhungen des Tagungszentrums anpassen. Wie schon im letzten Jahr bieten wir aber auch weiterhin eine **Kategorie Mehrbettzimmer** an und dafür einen extragünstigen Preis. Für **mitreisende Angehörige ist eine erhöhte Tagungsgebühr** von pauschal **15 Euro** auf den gewählten Zimmerstandard zu zahlen. Kinder

hen. In letztem Fall muss der Anmeldung eine Kopie des Einzahlungsbelegs oder, bei elektronischem Zahlungsverkehr via Internet, der Ausdruck der Überweisungsbestätigung beiliegen. Auf den Überweisungsträgern ist als Verwendungszweck „Radtagung 2011 / Tagungsbeitrag NAME“ und als Konto die Nr. 9590886 bei der KSP München, BLZ 702 501 50 einzutragen.

Bei Absagen können wir die Summe aufgrund unserer Verpflichtungen dem Haus gegenüber leider nicht zurückerstatten. Wir raten zum Abschluss einer Reiserücktrittversicherung, die es in jedem Reisebüro gibt, inzwischen auch direkt im Internet.

**Kinder** sind herzlich willkommen, ein Kinderprogramm gibt es allerdings nicht. Bitte nehmt als Eltern Rücksicht auf andere Tagungsteilnehmer und deren Bedürfnis nach Konzentration bei Veranstaltungen. Während der Vorträge bietet Annika Nowack eine Betreuung für Kinder (3- bis 8-Jährige) an.

**Shop** Wer seine neuesten CDs, Grafiken, Bücher oder andere Produktionen (ab 2007) zum Verkauf anbieten möchte, kann sie im „RAD-Shop“ auslegen.



17.30



24/7



19.30



7.30



9.45

zahlen wie immer einen ermäßigten Satz, allerdings auf den erhöhten Preis (bis 2 Jahre frei, von 3-5 minus 50%, von 6-11 minus 40%). Anmeldeschluss ist der **13.2.2011**.

Tagungspreise 2011: Mitgl./Ang.	Mitgl./Ang.	Mitgl./Ang.
Mehrbettz. (pro Pers.)	130/145 €	135/150 €
Doppelz. (pro Pers.)	145/160 €	150/165 €
Einzelzimmer	170/185 €	175/190 €
bei Anmeldung ...	bis 31.1.2011	bis 13.2.2011

In den Preisen sind die Kosten für Übernachtung, Verpflegung und die Tagungsgebühr enthalten. Die Tagung kann nur ganz besucht werden; eine Kostenerstattung bei späterer Anreise oder früherer Abreise ist nicht möglich. Bitte beachtet auch, dass eine **Anmeldung** nur gültig ist, wenn der Tagungspreis bezahlt ist. Dies kann durch die Beilage eines Verrechnungsschecks oder Überweisung gesche-

In den **Fachgruppen** werden wieder unterschiedliche Beiträge und Ausstellungen verabredet. Nähere Infos dazu gibt es bei den Fachgruppenleitern (s. Seite 34). Die **Bildenden Künstler** organisieren eine Ausstellung. Informationen dazu folgen per Mail von den Fachgruppenleitern. Für die **Designer** gibt es wieder die Möglichkeit, mitgebrachte Werke aufzuhängen und auszulegen im Fachgruppenraum im hinteren Teil des Forums.

Für das festliche Abendessen am Sonntag suchen wir zur **Unterstützung** unseres **Kochs Hans-Peter Berger** Tagungsteilnehmer, die Freude daran haben, in einem Service-Team mitzuarbeiten. Auch beim „Umbau“ des Forums werden Helferinnen und Helfer gebraucht. Falls ihr Interesse habt, könnt ihr dies bereits in eurer Anmeldung durch Ankreuzen kund tun.

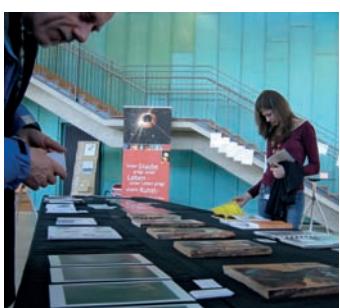
## Freitag, 4. März

- bis 17.30 Uhr Ankunft, Einchecken, persönliche Begrüßung im Forum (Foyer)  
 18.00 Uhr Abendessen  
 19.30 Uhr Eröffnung mit Laurel & Hardy und Live-Klavierbegleitung von Rolf Schwörer-Böning?  
 20.00 Uhr Begrüßung im Plenum  
 20.30 Uhr Begrüßung in den Fachgruppen  
 21.00 Uhr Sektempfang (Absturzgetränke?)  
 22.00 Uhr Latenight im Foyer: Klaus André Eickhoff mit neuem Programm

## Samstag, 5. März

- 7.30 Uhr Morgenandacht in der Kapelle  
 8.00 Uhr Frühstück  
 9.45 Uhr Luitgardis Parasie: Scheitern (Referat 1)  
 12.30 Uhr Mittagessen  
 13.30 Uhr Info-Runde für Interessierte  
 15.00 Uhr „Gute Ideen“-Runde im Foyer (mit Stehkaffee)  
 16.00 Uhr Fachgruppen  
 18.00 Uhr Abendessen  
 20.00 Uhr Biblische Geschichten, die nicht in der Bibel stehen: Lesung mit „musikalische Vignetten“  
 22.00 Uhr Latenight im Foyer: Jam Session

Am Samstag spielt ein Holzklotz im „Innenhof“ eine Rolle.  
 Daraus wird ein persönlicher Scheiterhaufen entstehen.



## Anmeldung zur RAD-Tagung 2011

(Spätestens bis zum 13.2.2011 senden an: DAS RAD e.V. · Senftlstraße 4 · 81541 München)

Name, Vorname

Straße

PLZ/Ort

Telefon/Fax

E-Mail

Mitreisende(r): Name, Vorname

Kind: Name, Alter

Kind: Name, Alter

Kind: Name, Alter

### Schlafen

- Mehrbettzimmer \_\_\_ Person(en)  
 Doppelzimmer \_\_\_ Person(en)  
 Einzelzimmer

Falls ihr eure Kinder mitbringt: Werden die Kinder im Zimmer der Eltern schlafen?

- Ja       Nein

### Essen

- vegetarisches Essen \_\_\_ Person(en)

### Kinderbetreuung

- Mein Kind (3–8) möchte an der Kinderbetreuung während der Vorträge teilnehmen.

### Mitmachen

- Ich möchte am Sonnagnachmittag/-abend gerne im Service-Team von Eventkoch Hans-Peter Berger mitarbeiten.  
 Ich kann mithelfen, am Sonnagnachmittag/-abend das Forum für das festliche Essen umzugestalten.

### Bezahlen

- Ich/Wir habe(n) den Tagungsbeitrag überwiesen, Beleg liegt bei.  
 Ein Verrechnungsscheck liegt dieser Anmeldung bei.

Datum/Unterschrift

## Sonntag, 6. März

- 7.30 Uhr Morgenfeier mit Abendmahl in der Kapelle  
8.00 Uhr Frühstück  
10:00 Uhr Dr. Jost Wetter-Parasie: Scheitern (Referat 2)  
12:30 Uhr Mittagessen  
15.15 Uhr „Das RAD-Netzwerk“, Runde im Foyer (mit Stehkaffee)  
16:00 Uhr Fachgruppen  
19.00 Uhr Festliches Abendessen mit Eventkoch Hans-Peter Berger  
22.00 Uhr Der Scheiterhaufen im „Innenhof“.  
22.30 Uhr Abtanzen

## Montag, 7. März

- 8.00 Uhr Frühstück  
9.30 Uhr Gottesdienst  
11.30 Uhr Verabschiedung und Ausblick  
12.00 Uhr Mittagessen (danach Abreise)



22.30

9.30

12.30

D A S

Abtrennen und im Fenster-  
umschlag verschicken.  
Oder per Fax an:  
0 89/41 07 41 08



### DAS RAD

Gemeinschaft künstlerisch arbeitender Christen  
Senftlstraße 4

81541 München

R A D



# Genuss für alle Sinne

Am Sonntagabend feiern und essen wir so, wie wir uns am wohlsten fühlen und es am liebsten mögen: an einer langen gemeinsamen Tafel im großen Saal.

Hans-Peter Berger wird uns ein Menü ganz nach unserem Geschmack kochen. Ohne zuviel zu verraten (und das könnt Ihr Euch vorab schon auf der Zunge zergehen lassen): Süßkartoffeln, Entenbrust und Ananas werden unter vielen anderen Köstlichkeiten kulinarisch „zum Einsatz“ kommen. Und es wird heiß hergehen ... Freuen wir uns also auf Genuss für alle Sinne!

Übrigens: Qualität ist eines der „Grundrezepte“ von Hans-Peter Berger. Als leidenschaftlicher Koch weiß er hochwertige Lebensmittel als das zu schätzen was sie sind: Mittel, die wir zum Leben brauchen. Frische Nahrungsmittel wie Gemüse, Obst, Fleisch, Fisch und Milchprodukte gehören zu einer lustvollen Lebensart.



Hans-Peter Berger

*Über sich selbst sagt Eventkoch Hans-Peter Berger:*

„Meine Leidenschaft ist gutes Essen, und nicht nur das: Kochen zu (er)leben ist mir wichtig. Schon das Zubereiten wird zum Genuss, wenn es einfach ist und Spaß macht. Alle Lebensmittel, die ich verwende, stammen in der Regel aus der Region. Künstliche Zusätze finden Sie in meiner Küche nicht. Ich verwende nur frische Zutaten und stelle Soßen und Brühen immer selbst her. Beim Kochen mit meinen Gästen kommen nur beste, naturbelassene Lebensmittel auf den Tisch. Zum Kocherlebnis gehört für mich schließlich auch das Miteinander. Warum sollte jeder sein eigenes Süppchen kochen? Erst das gemeinsame Zubereiten und Anrichten macht ein Essen zum Genuss.“

Läuft Euch auch schon das Wasser im Mund zusammen ...?



## Ein Bronze-Nagel und eine Auszeichnung gingen an die Neue Genfer Übersetzung (NGÜ NT),

deren Gestaltungskonzept von

Eva Jung und ihrem Kreativteam

stammt. Die wichtigsten Preise der deutschsprachigen Kreativbranche wurden auf der Awards Show am 15. Mai 2010 im Rahmen des Art Director Club Gipfels in Frankfurt verliehen. Eine Jury aus 286 ADC Mitgliedern hatte am 12. und 13. Mai die über 6.700 eingesendeten Arbeiten des ADC Wettbewerbs bewertet. Das Credo der in Frankfurt versammelten Kreativszenen war einhellig. Egal wo man hinkam, war zu hören: „Die NGÜ ist ein Must-Have“. Mittlerweile ist die vierte Auflage erschienen. Außerdem gab es noch zwei red dots Awards – einen für die Buchgestaltung und einen für das corporate design. Und es gibt schon wieder eine neue Produkt von den Kreativen rund um Eva Jung: die Basisbibel. Alle Infos unter [www.dbg.de](http://www.dbg.de). Sie könnte ein ebensolcher Renner werden und den Gideonbibeln möglicherweise Konkurrenz machen.

# ADC-Preis und zwei red dot für NGÜ

## Aktuelles im „Kultur-WertRaum“

„**irden**“ lautet der Titel der aktuellen Ausstellung. **Damaris Schultz-Pöpel** zeigt neue Arbeiten. Ab Mai präsentiert sich **Gabriele Schütz** mit neuen Arbeiten. Alle Infos unter [www.kulturwertraum.org](http://www.kulturwertraum.org).

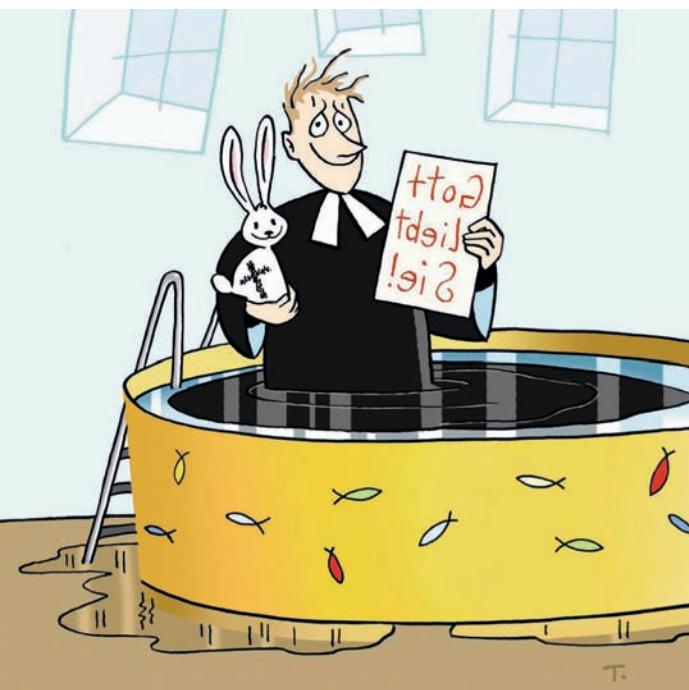
## Christian Artists zieht nach Deutschland

Wie uns Heike Wetzel mitteilte, wird das jährlich stattfindende **Christian Artists Seminar nächstes Jahr in Bonn** stattfinden. Dies dürfte wohl die einschneidendste Veränderung in der 30-jährigen Geschichte des Seminars sein.



## Der Klang

**Einer der großen Geigenbauer der Gegenwart, Martin Schleske**, erzählt von den Geheimnissen seines Berufes. Alle Phasen des Geigenbaus, vom Auffinden des geeigneten Holzes bis hin zur Wölbung und Lackierung des Instrumentes, werden ihm zum Gleichen für persönliche Entwicklung, für unsere Berufung und unseren Platz im Leben. Wir werden zu einem klingenden Instrument, wenn sich in uns das Unsagbare, das Unerhörte des Lebens ausspricht. Mit sensiblen Bebilderungen von **Donata Wenders**, der international bekannten Fotografin aus Berlin. Erschienen im Kösel Verlag und zu beziehen über [www.koesel.de](http://www.koesel.de).



## Abstieg in den Himmel

**Vor dreißig Jahren erfanden Albrecht Gralle** und ein Kollege auf einer langen Autofahrt die Figur von Pfarrer Dankwart W., einem Mann, dem fast alles misslingt. Erfolglos in seinem Beruf und keine Ausstrahlung. Sein liebstes Hobby: in Fettnäpfchen treten ... Es verlassen nicht nur während seiner schlechten Predigten die Leute reihenweise die Kirche, er schafft es auch, mit Kreuzkaninchen das Wort zum Sonntag zu sprechen und seine Geburtstagsgäste aus Versehen zu vergiften.

Und doch: Gerade in seiner erbärmlichen Erfolglosigkeit ist er dem Himmel näher als manch anderer. Wer das Buch noch nicht hat, kann es für 9,90 € über den Neukirchener Verlag beziehen.

## Was machen wir hinterher?

**Martin Buchholz' Buch** über den großen literarischen Kabarettisten und Gottes alten Clown Hanns Dieter Hüsch ist in bearbeiteter Neuauflage und mit neuem Cover noch einmal erschienen. Erhältlich zum überschaubaren Preis von 9,95 € im Buchhandel oder über Amazon. Passend dazu spielt Martin Buchholz sein Rezi-Konzert über Hanns Dieter Hüsch: „Was macht, dass ich so fröhlich bin“ auch im Jahr 2011 weiter. Außerdem ist gerade eine neue CD in Arbeit. Sie wird ab April 2011 erhältlich sein. Ihr Titel wird „Tage mit Goldrand“ lauten. Eine Liebeserklärung an das Leben mit neuen Liedern und Geschichten. Dieser Titel wird auch das neue Programm, das ungefähr ab der zweiten Jahreshälfte 2011 auf die Bühne kommt, tragen. Konzertantes Kabarett, wie üblich bei Buchholz und Co. ein „Abend zwischen Lachen und Weinen“.

Schweitzer-Herbolds leuchtende Perle

**Liebe Freunde und Bekannte**, am 17.7.2010 um 23.00 Uhr ist unsere Tochter **Maiga Helene** (griech.: leuchtende Perle) zur Welt gekommen. Sie ist wunderschön und wir total glücklich – Gott sei Dank! Hier die Feindaten: 3.440 g schwer, 53 cm groß, 36 cm Kopfumfang. Danke Euch allen, die an uns gedacht und für uns gebetet haben. Wir freuen uns über das geschenkte Leben. Herzliche Grüße von Almut + Christian mit Danja, Lilan, Luca und Maiga



## Hochzeiten, Hochzeiten, Hochzeiten ...

Am 22.5.2010 gaben sich **Judith van den Boom** und **Gunther Wehmeyer** in Kassel das Ja-Wort. Und am 21.8.2010 war es dann für **Mary-Anne Kyriakou** und **Ingo Bracke** soweit. In Kürze läuten dann die Hochzeitsglocken auch bei **Ute Grüntjes** und **Thomas Trentmann**. Ausführliches dazu auf der nächsten Doppelseite.

# Norwegische Lovestory

oder: Wie angelt man sich einen Pottwal auf zwei Beinen?

Von Ute Grüntjes



„Bei der Walsafari sehen wir primär männliche Pottwale, die zur Nahrungsaufnahme bis ins Nordpolarmeer kommen, denn bei den Pottwalen ist es so, dass die Männer erst ab einem gewissen Körperumfang für die Weibchen attraktiv sind.“ Bei dieser Bemerkung pruste ich los und entdecke am anderen Ende des Museums einen Mann, der selbstironisch an sich herunterschaut und auch mehr als schmunzeln muss – im ersten Moment für meine Augen ein Pottwal auf zwei Beinen. Die norwegische Wissenschaftlerin im Wal-Zentrum von Andenes erklärt vor der Walsafari, warum wir vor allem männliche Pottwale sehen werden. Die Weibchen wären mit ihren Jungtieren in wärmeren Gewässern, hier im Nordpolarmeer seien Männchen unterwegs. Aufgrund der Mitternachtssonne gibt es viel Plankton, daher viele Fische und Riesenkraken, die Lieblingsspeise der Pottwale.

Tatsächlich sehen wir einige Pottwale, lauschen vorab ihren Klicklauten, die auf Deck übertragen werden. Wir nähern uns den Riesen der Meere, die ruhig an der Wasseroberfläche liegen. Beim Ausatmen bilden sich Wasserfontänen, die im 45-Grad-Winkel in der Abendsonne funkeln, ein faszinierendes Naturereignis. Mit meiner Videokamera versuche ich trotz des schaukelnden Bootes und der drängenden Menschen diese Minuten festzuhalten. Ich fühle mich der Schöpfung und meinem Schöpfer so nah, ein fast heiliger Moment. Vier Pottwale bekommen wir zu Gesicht, eigentlich nur ein paar kleine Hügel im heute relativ ruhigen Polarmeer. Ein letzter Atemzug, die Fluke kommt aus dem Wasser, der Wal taucht in 1.000 Meter Tiefe. Ich bin fasziniert und emotional bewegt, andächtige Stille.

»Umgeben von unendlich vielen Mücken begreife ich, mir geht es genauso, ich habe mich verliebt ... «

Ein fünfter Pottwal wird gesichtet, ich greife zum Teleobjektiv, um dies auch noch mit ein paar Fotos zu dokumentieren. Der zweibeinige Pottwal vom Museum steht mittlerweile an meiner Seite, die beste Position im schwankenden Boot. Er legt die Kamera zur Seite und will genießen, ohne Linse dazwischen. Beneidenswert. Als Journalistin kann ich nicht anders, ich muss diese Momente digital festhalten. Wir kommen ins Gespräch, freuen uns, solch erhebende Momente mit jemanden zu teilen. Nach der Walsafari verabreden wir uns, die Videoclips gemeinsam anzuschauen, wer hat die besseren Aufnahmen dieser Giganten der Meere?

Nachdem ich meinen Hund aus seinem Quartier geholt habe, übrigens eine Geschichte für sich, fahre ich zum Anschauen der Videoclips ins verabredete

Rorbuer, einem skandinavischen Stelzenhaus am Wasser. Die Parallelität zum Zeigen einer Briefmarkensammlung kam mir nicht. Es war ein wunderschöner Abend, geprägt von ungewöhnlicher Vertrautheit, Seelenverwandschaft scheint das richtige Wort.

Ich war nachmittags von Norden kommend auf die Vesterålen gereist. Allein mit meinem Hund in meinem Miniwohnmobil, eigentlich nur ein Renault-Kangoo, war ich bereits über 5.000 Kilometer quer durch Skandinavien gefahren auf den Spuren steinzeitlicher und bronzezeitlicher Felsritzungen.

Als Künstlerin male ich an einem Zyklus nordischer Zeichen und wollte die tausende Jahre alten Originale auf mich wirken lassen. Erstmals hatte ich auch eine Videokamera im Gepäck, um meine journalistische Arbeit zu erweitern. Thomas war am gleichen Tag mit seinem Auto angereist, in nur drei Tagen hat er es von Norddeutschland über den Nordpolarkreis geschafft. Sowohl er als auch ich wollten nun auf die Lofoten weiterreisen.

Mittlerweile war es spät, ich nehme meinem Hund ins MiniWoMo und fahre zum Hafen, um dort zu übernachten. Aber ich kann nicht schlafen, die Wale, so denke ich, haben mich völlig durcheinander gebracht. Ziellos fahre ich in der Gegend umher. Nach einer Stunde komme ich zurück und werde um Mitternacht von Thomas auf der Hauptstraße gestoppt. Wie könnte er eine so tolle Frau ziehen lassen, ohne Adresse und Handynummer, wie solle er mich je wiederfinden? Umgeben von unendlich vielen Mücken begreife ich, mir geht es genauso, ich habe mich verliebt ...

Tag für Tag verlängern wir die gemeinsame Zeit, lernen uns kennen und lieben. Zwischen durch trennen sich unsere Wege, schließlich ist es unsere wertvolle Urlaubszeit. Aber schnell merken wir, wir wollen und können nicht mehr ohne einander, und so verbringen wir den Urlaub gemeinsam auf den Lofoten.

Wieder in Deutschland überlegen wir, alles nur Zufall, eine Urlaubsbekanntschaft oder wirklich eine späte Liebe? Beim ersten Treffen bei mir zu Hause, wir aßen gerade köstlichen Kuchen aus meiner Lieblingskonditorei, klingelt Thomas' Handy, und seine Mutter ist dran. Habe ich mir einen Ödipussi geangelt, frage ich mich, doch schnell

begreife ich, etwas Schlimmes ist passiert. Bei einer Fahrradtour bricht sein Vater zusammen, ist nicht mehr ansprechbar und wird per Rettungshubschrauber ins Krankenhaus gebracht. Auf dem Weg nach Norddeutschland wird klar, die Hirnblutung ist nicht mehr operabel. Das Leid ist für Thomas unerträglich, sein Vater war für ihn das Wertvollste, was er hatte. Ich frage mich, ob unsere junge Beziehung soviel Not aushält, ob der Schmerz uns zerreißt oder zusammenschmiedet.

Zehn Tage später, am Abend nach der Beerdigung, sitzen Thomas und ich auf einer Bank am Stoppelfeld und wissen, wir wollen zusammen Freud und Leid teilen. In den folgenden Wochen und Monaten erlebe ich, dass Thomas auch mir in schwierigen Situationen Halt gibt, dass auch ich mich ihm öffnen kann und er nicht nur meine humorvolle Seite liebt. Unsere Beziehung ist geprägt von völliger Offenheit, reichlich Kommunikation und Selbstironie und jeder merkt auf seine Weise, dass der Partner einen bereichert und die eigene Persönlichkeit stärkt. Wir wollen gemeinsam durchs Leben gehen, zusammen alt werden, deshalb haben wir uns verlobt.

Ute Grüntjes und Thomas Trentmann

PS: Ob Rosamunde Pilcher über unsere norwegische Lovestory neidisch wäre? Sie ist doch spannender als jedes Drehbuch, oder? ■



»Tag für Tag verlängern wir die gemeinsame Zeit, lernen uns kennen und lieben.«

# Ich stand auf Schindlers Liste

„Ich wollte das alles verdrängen und vergessen“, sagt Michael Emge (80).

Dass der gebürtige Pole seine unfassbare Geschichte in diesem Film nun doch zum ersten Mal vor der Kamera erzählt, ist einem zwölfjährigen Mädchen zu verdanken: Judith studiert im 4. Semester Geige an der Musikhochschule Köln. Im Förderprogramm für Hochbegabte. Als Judith und Emge sich begegnen, beginnt eine ungewöhnliche Freundschaft: „Ich hörte Judith spielen und habe geweint“, erzählt Emge.

Vor 70 Jahren im polnischen Krakau war auch er ein hoffnungsvoller Geiger – bis die Nazis kamen. 1943 deportierten die Deutschen den 14-Jährigen und seine Familie in das KZ Plaszow. Gerettet wurde er durch „Schindlers Liste“. Doch über seine eigene Rettung hat Emge sich niemals richtig freuen können. Die zwölfjährige Judith ist tief beeindruckt von Emges Schicksal und will mehr darüber wissen. Sie bittet Michael Emge, mit ihr nach Polen zu reisen. Zögernd sagt der alte Mann zu. Zum ersten Mal seit über 50 Jahren sieht er die Orte wieder, die sein Leben für immer verändert haben. Seinen Entlassungsschein aus Schindlers Fabrik hat Michael Emge heute noch. Doch den Namen „Emge“ sucht man auf Schindlers Liste vergeblich. Er hat so viele schlechte Erfahrungen gemacht, dass er seine wahre polnische Identität im Fernsehen nicht öffentlich preisgeben will.

Martin Buchholz' neuer Film lief im August letzten Jahres in der ARD. Derzeit ist er in der Mediathek noch nicht beziehbar.

## Neue Räume

Im Juni 2010 zog Andreas Junge mit seiner Agentur **jungepartner** in neue, größere und schönere Räume um. Die neue Anschrift lautet:  
jungepartner  
Wullener Feld 60 | 58454 Witten |  
[www.jungepartner.de](http://www.jungepartner.de)



## Salome

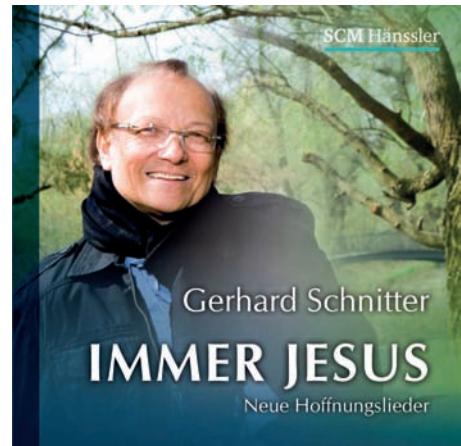
**Eine Puppe entpuppt sich** und heraus schlüpft ein Mensch – so ließe sich ein Lieblingsmotiv des Regisseurs Nikolaus Lehnhoff charakterisieren, der im Festspielhaus schon Kundry verpuppte und Venus; nun mauert er auch Salome in Kleider ein, bevor diese im Tanz der sieben Schleier endlich zu sich findet. So lautet kurzgefasst eine der Grundideen dieser Neuinszenierung am Festspielhaus Baden-Baden. Das Bühnenbild stammt von Hans-Martin Scholder. Die Generalprobe am 8. Juni 2011 ist kostenfrei. Infos über Hans-Martin Scholder oder [www.festspielhaus.de](http://www.festspielhaus.de).

# Immer Jesus

ist die CD aus Anlass seines 70. Geburtstages betitelt.

**Gerhard Schnitter** konnte im Hänsler Verlag eine CD mit überwiegend neuen Liedern produzieren. Auch ein Liederbuch mit 84 seiner bekanntesten Lieder aus den letzten 40 Jahren, alle in leicht sing- oder spielbaren Sätzen, ist dabei entstanden.

Zu bekommen sind CD und Liederbuch entweder im Handel, per E-Mail oder über Internet bei SCM Hänsler – oder direkt bei Gerhard Schnitter, dann sogar mit einem Rabatt: die CD für 15,50 Euro und das Buch für 8,50 Euro, jeweils incl. Porto.



# Grüner

**Unmittelbar – dieses Wort kommt unwillkürlich beim Hören der CD GRÜNER** der Jazzsängerin Sarah Kaiser in den Sinn. Unmittelbar wirkt die Musik in ihrem schlanken, zurückhaltenden und dennoch packenden Groove. Unmittelbar und ungekünstelt wirkt der Gesang, tritt die Sängerin nach vorn, präsentiert sich unprätentiös und mit einem Lächeln. Unmittelbar schließlich wirken auch die mit der Jazzmusik kombinierten deutschen Texte: „Ich will echt sein, mich nicht verstecken,“ begründet die Berlinerin ihre Wahl der Sprache.

Sarah Kaiser singt, seit sie denken kann. In eine Musikerfamilie hineingeboren, hatte Sarah schon immer „eine Schwäche für Stimmen, allerdings nicht Klassik wie der Rest meine Familie, sondern vor allem schwarze Musik: Jazz, Soul und Pop.“ 2003 erschien Sarah Kaisers CD-Debüt

„Gast auf Erden – Paul Gerhardt neu entdeckt“ (co-produziert von Samuel Jersak) mit Liedern des bekannten deutschen Kirchenlieddichters Paul Gerhardt (1607–1676), neu arrangiert in einem akustischen Soul-Jazz-Stil. Mit „Gast auf Erden“ landete Sarah Kaiser nicht nur einen musikalischen Erfolg – das Album ging bislang über 27.000 Mal über die Ladentheke. 2005 folgte „Miracles“ (von Samuel Jersak produziert), eine CD mit starkem Jazz-Akzent, die neben Bearbeitungen bekannter Jazz- und Poptitel Songs mit eigenen Texten und Kompositionen enthält. 2007 erschien Sarah Kaisers drittes Album „Geistesgegenwart“. „GRÜNER“, ihr viertes Album, ist das erste mit eigenen, deutschen Texten. Zu beziehen über [www.jazznarts.com](http://www.jazznarts.com).

# Glück ist jetzt

„Wer sich jeden Tag vornimmt, immer wieder eine Kleinigkeit zu ändern, kommt tatsächlich riesige Schritte voran. Glück kann man nicht kaufen, nicht einfordern oder machen. Aber man kann Schritt für Schritt darauf zugehen,“ meint Klaus Douglass. Glück und Erfüllung – wo soll man danach suchen? Am besten dort, wo das Glück seine Spuren hinterlassen

hat. Klaus Douglass nimmt in 50 Kapiteln die Fährte auf. Und die Hamburger Kreative Eva Jung macht daraus ein visuelles Kunstwerk, eine Fundgrube ungewöhnlicher Ansichten und Einsichten. Ein Buch voller guter Anregungen, voller Farben und Ideen. Mit vielen kleinen bunten Dreiecken als Erinnerungshilfe. Zu beziehen im adeo verlag unter [www.adeo-verlag.de](http://www.adeo-verlag.de).



Gescheitertes Design – ein Fundstück im www.

# Der Urheber steht im Mittelpunkt

»Erbärmlich ein Eigentumsbegriff, der sich nur auf Sachgüter, Produktionsmittel und Wertpapiere bezieht und die Leistungen des menschlichen Geistes ausklammert! Erbärmlich eine Gesellschaft, die sich einen solchen Eigentumsbegriff leisten wollte!«

Als Berliner Rede zum Urheberrecht wurde die Rede von Bundesjustizministerin Leutheusser-Schnarrenberger am 14.6.2010 angekündigt. Berliner Rede, damit wurde die Latte sehr hoch gelegt. Und gleich in ihren einleitenden Worten stellte Leutheusser-Schnarrenberger eine Verbindung zum „Erfinder“ der Berliner Rede, Altbundespräsident Herzog, her, indem sie ihn mit folgenden Worten zitierte: „Erbärmlich ein Eigentumsbegriff, der sich nur auf Sachgüter, Produktionsmittel und Wertpapiere bezieht und die Leistungen des menschlichen Geistes ausklammert! Erbärmlich eine Gesellschaft, die sich einen solchen Eigentumsbegriff leisten wollte!“

Mit diesem Zitat wurde sogleich der Grundton vorgegeben, der sich durch die gesamte Rede ziehen sollte: Im Mittelpunkt des Urheberrechts steht der Urheber. Sein Werk soll geschützt werden. Es soll geschützt werden, damit er einen ökonomischen Nutzen aus der Verwertung seiner Werke ziehen kann und damit er selbst entscheiden kann, wann, wie und in welcher Weise sein Werk veröffentlicht wird. Das Urheberrecht sichert eben mehr als Vergütungsansprüche, es beinhaltet zugleich das Urheberpersönlichkeitsrecht. Leutheusser-Schnarrenberger stellte unmissverständlich fest, dass der Schutz des geistigen Eigentums eine Voraussetzung für kulturelle Vielfalt, Kreativität und wissenschaftliche Leistungen ist.

Diese eindeutige Autorzentrierung ist eine Abkehr von der Urheberrechtspolitik in der letzten Legislaturperiode. Ihr Fett weg bekamen sowohl die Verwerter künstlerischer Leistungen als auch die sogenannte Netzcommunity. Mehr oder weniger unmissverständlich wurde den Verwertern gesagt, dass sie sich nicht hinter dem Urheberrecht verstecken sollen, wenn ihre Geschäftsmodelle nicht mehr funktionieren. Als Besitzstandswahrer tituliert wurde ihnen vorgeworfen, zu spät neue Geschäfts-

modelle entwickelt zu haben. Der Netzcommunity wurde in der Rede immer wieder ins Stammbuch geschrieben, dass das Recht des Urhebers zu respektieren sei und zwar sowohl sein Recht auf Vergütung als sein Persönlichkeitsrecht. Unmissverständlich wurde deutlich gemacht, dass aus den bestehenden Problemen bei der Durchsetzung des Urheberrechts nicht geschlossen werden darf, dass das Recht als solches obsolet ist. Was waren neben den programmatischen die konkreten politischen Aussagen? Der Kulturflatrate wurde eine Absage erteilt. Ebenso klar grenzte sich Leutheusser-Schnarrenberger vom französischen Modell ab, nach dem nach drei Verwarnungen der Internetzugang gekappt werden kann. Das Warnhinweismodell wurde mit einem Fragezeichen versehen, ob es sich tatsächlich ohne Inhaltskontrolle und Datenerfassung realisieren lässt. Klar ist, dass die Providerhaftung fortentwickelt werden soll und hier der Urheber in den Mittelpunkt gerückt werden soll. Hier schimmert durch, dass ein Ansatz für die bessere Durchsetzung des Urheberrechts gesehen wird. Mit einer Zeitachse versehen ist das Thema verwaiste Werke. Die Dimension der Problematik wird mit dem Verweis auf 80 % verwaister literarischer Werke aus dem 20. Jahrhundert deutlich. Bis Ende des Jahres 2011 soll die Deutsche Digitale Bibliothek als Pilotprojekt im Netz starten. Es wäre also Eile geboten, eine Regelung zu den verwaisten Werken zu finden, damit das ehrgeizige Ziel der Deutschen Digitalen Bibliothek eingehalten werden kann. Weiter sollen im europäischen Rahmen an einer Harmonisierung der Rahmenbedingungen für Verwertungsgesellschaften gearbeitet werden. Genauere Hinweise, an welche Regelungen gedacht wird, blieb die Ministerin jedoch schuldig. ■

(Quelle: Deutscher Kulturrat – Gabriele Schulz)

# Wo sind die anderen

„Vergesst die Kirchen nicht“ – manch einem ist der Ruf am Ende auf die Nerven gegangen. Doch wenn ein paar einzelne Rufer in der Kulturpolitik und in den Kirchen ihre Mahnung weniger laut zum Ausdruck gebracht hätten, wäre es wohl so gewesen wie in den vergangenen Jahrzehnten: Die Kulturpolitik hätte die Kirchen trotz ihrer Türme schlicht übersehen. Das hat sich geändert. Als der Enquetebericht des Deutschen Bundestages zur Lage der Kultur in Deutschland fertig war, stand es da schwarz auf weiß: Die Kirchen sind nach dem Bund der zweitgrößte Kulturträger in Deutschland.

Viele reiben sich immer noch die Augen. Mit ihren großartigen Gebäuden, ihrer Kunst, ihrer Musik, Bibliotheken, den Bands und vielen tausend Chorsängern, den Posaunenchören und den Theaterprojekten, der interkulturellen Bildung und Kirchraum-führerkursen, den vielen Professionellen und Ehrenamtlichen, die sich in der Kirche für Kultur engagieren, sorgen die Kirchen in Deutschland für eine kulturelle Infrastruktur, wie sie außerhalb dieses Landes ihresgleichen sucht. Natürlich weckt so viel Aufmerksamkeit auch kritische Stimmen. Sind die Berührungsängste der Kirchen mit der Gegenwartskultur nicht groß? Zieht sie sich nicht oft mit ihrer Neigung zum Selbstgebastelten und zum Mittelmäßigen in eine Nische zurück, wo „Kultur“ zum Synonym fürs Wohlfühlambiente mit spiritueller Tapete wird? Welche Gemeinde gibt denn noch eine Passionsmusik in Auftrag? Welcher Lyriker hat das Zeug zum Paul Gerhardt?

Doch bei aller Kritik und Selbstkritik: Die Würdigung der kulturellen Leidenschaft des Christentums, das aus inneren Gründen gar nicht anders kann, als sich in den Sprachen der Kunst auszudrücken, ist fast schon ein Gemeinplatz geworden. Da mahnt der Deutsche Kulturrat, der größte zivilgesellschaftliche Kulturakteur des Landes, die Verantwortung an, die aus der neu gewonnenen kulturpolitischen Güte der Kirchen erwächst. In Büchern und Debatten, in Kooperation und in polemischer Distanz zu den Kirchen, detailverliebt und doch an großen Linien interessiert, hat er in die strahlenden Räume und in die düsteren Winkel kirchlicher Kulturarbeit gesehen. Nun fordert der Geschäftsführer Olaf Zimmermann, ohne dessen Rührigkeit das Büro in Berlin kaum so eine kulturpolitische Aufmerksamkeit erlangen würde, ein „kulturpolitisches Wort der Kirchen“. In dieser Forderung schwingt die Sehnsucht nach dem externen Mandat mit, nach einer fremden Wucht, die sich nicht in der kulturpolitischen Kleinteiligkeit zwischen Urheberschutz, Film-



förderungsgesetz und Computerspielverboten verliert. Zimmermann hat Recht, wenn er die Kirche beziehungsweise die, die in ihr Verantwortung tragen, dazu drängt, Stellung zu nehmen, wo es der Kultur im Lande an den Kragen geht. In Nothaushalten von Kommunen sind die Kulturinstitutionen die ersten Kandidaten auf der Streichungsliste.

Da mögen die Kulturnation und das kulturelle Gepräge einer Region am Sonntag noch beschworen werden, in der nächsten Rats- oder Landtagssitzung freut man sich über leichte Opfer. Kultur hat in der Krise keine Lobby. Was ist schon ein Theater wert, wenn mit markigen Worten der Eindruck erweckt wird, den Preis für das ständige Ensemble trügen die Eltern, die auf das beitragsfreie Kitajahr verzichten müssten? Schnell steht der Verdacht im Raum, das kulturelle Angebot in Deutschland sei das Freizeitangebot für eine elitäre Schicht. Können die ihre Oper nicht selbst bezahlen? Wozu braucht unsere Stadt ein berühmtes Tanzensemble, ein Orchester, ein Museum? Manche Kritik sollte Gehör finden. Noch mehr privates Engagement wäre jetzt eine feine Sache, wo viele Geldgeber ihre Großzügigkeit überdenken. Auch die Frage, ob die Zugangsbarrieren zur sogenannten Hochkultur nicht gehütet und gepflegt werden, ist berechtigt.

In der Diskussion darüber, ob öffentliche Kultureinrichtungen, Museen, Theater, Opernhäuser und Kunsthallen für Hartz-IV-Empfänger frei sein sollten, um so die kulturelle Teilhabe auch zu sichern, wo kein Geld zu Hause ist, mischte sich manch ein bornierter Ton. Da hatten Theaterabonnenten Sorge, nicht

„ungestört und voller Andacht“ ihrer Leidenschaft zu frönen. Die Sorge, dass die großen Konzertsäle in Deutschland aus allen Nähten platzen, ist unbegründet. Hemmschwellen haben nicht nur mit Geld zu tun. Der Weg zur Kultur braucht Zugänge, Bildung schon im Kleinkindalter und das Bewusstsein, dass Kultur nicht ist, was weihevoll bewundert, sondern was gebraucht und gestaltet werden kann.

Doch die Debatte um kostenfreie Zugänge verlief viel zu schnell im Sande. Kultur gehört nämlich zu den sogenannten freiwilligen Aufgaben der Kommunen. Mit den Schuldenbergen schrumpfen auch die Investitionen in die Kultur. Da wird dann schnell – und falsch – erklärt, um Pflichtaufgaben zu erfüllen, müsse man bei freiwilligen Leistungen sparen. Schon ist die nächste Bibliothek, das nächste Kindertheater, das nächste Stadtteilprojekt geschlossen. Alarmierend ist nicht nur die Frustration der Ehrenamtlichen, denen nach 20-jährigem Engagement mitgeteilt wird, das Heimatmuseum müsse schließen.

Beängstigend ist auch die versteckte Armut vieler Kreativer, die vor allem kreativ mit drei Nebenjobs ihren Lebensunterhalt sichern, während sie in prekären Arbeitsverhältnissen ihre Kunst billig verkaufen sollen. Künstler mussten immer schon Lebenskünstler sein. Das Berufsrisiko ist in den letzten Jahren aber gestiegen – auch in der Kirche, wo Kirchenmusiker immer seltener in Lebenszeitstellen arbeiten.

Der kulturkritische Blick auf einen Kunstmarkt, der ohne Sinn und Verstand Künstler in den Himmel hebt und Millionen für Bilder bezahlt, ohne dass Urteil oder Maß ersichtlich wären, hat mit ihrer Realität nichts zu tun. Kunst macht arm. „Sollen sie doch was anderes machen“, heißt es nach diesen Berichten lachisch. Man kann ja auch Versicherungskauffrau werden.

Doch ein Gedankenexperiment macht deutlich, wie arm wir werden, wenn die Kultur aus den Städten, aus den Stadtteilen, aus den Dörfern verschwindet: Wenn alle Künstler umschulen auf das sogenannte nützliche Geschäft, wenn die Celli und die Schlagzeuge, die Bleistifte und die Laptops in ihren Kisten bleiben, wird es kalt in Deutschland. Die hippe Internetkultur, die auf körperliche Präsenz nicht mehr angewiesen ist, keine Mieten kostet und Menschen in Nullkommanichts zu Stars werden lässt, ist eine tolle neue Option, aber keine Alternative zum Duft eines Theaterraums, zur Stimme eines Schauspielers, der einen alten Text vorliest, zur Band, die live spielt, zum Film, den 16-Jährige selbst gedreht und geschnitten haben, zum Buch, das man auf einer Leiter stehend findet, ohne es gesucht zu haben, zu einem Raum, der Unverfügbares zum Ausdruck bringt. Kultur wird

als Wirtschaftsfaktor beschworen und als Integrationsverstärker gelobt.

Wer das ernst meint, muss in Kultur investieren. In Kultur symbolisiert sich das, was bedeutsam war und was künftig Bedeutung haben wird. Hier bauen sich Haltungen zum Leben auf, die in die Zukunft tragen.

Die Kirchen sind Teil dieser Kultur. Ihr Beitrag geht zwar in der Kultur nicht auf. Sie haben anderes zu predigen als das, was auf Bühnen und auf Leinwänden zum Ausdruck kommt. Trotzdem sind sie die Bündnispartner der Künste. Wenn sie das Evangelium ernst nehmen, können sie es nicht stumm ertragen, dass Landschaften und Städte geistig verarmen und Menschen verstummen, weil sie keine Orte mehr haben, wo sie das Sprechen und Singen einüben können. Ohne Kultur werden Menschen zu Verwertungsmaschinen. Kirchen, vergesst die Kultur nicht! ■

(Quelle: Artikel im Rheinischen Merkur vom 5.8.2010 – Petra Bahr, Kulturbefragte der EKD)



## Unsere Literaturempfehlungen zum Thema

# Aus für den Rheinischen Merkur

Wie am 21.9.2010 bekannt wurde, wird es den Rheinischen Merkur, die renommierte katholische Wochenzeitung, in seiner bisherigen Form in der Zukunft nicht mehr geben. Die Deutsche Bischofskonferenz, die den Rheinischen Merkur zu großen Teilen finanziert hat, führte für ihr Vorgehen finanzielle Gründe an. Gleichzeitig zu den sinkenden Abonnentenzahlen müssen jährlich Zuschüsse von 2,5 Millionen Euro gestemmt werden. Nun beschloss die Deutsche Bischofskonferenz, den Rheinischen Merkur künftig als sechsseitige Beilage der „Zeit“ beizulegen. Ob es so gelingt, „die Kernkompetenz des Rheinischen Merkur unter gewandelten Bedingungen des Medienmarktes weitestgehend zu sichern“, wie es in der Mitteilung der Wochenzeitung heißt, ist fraglich. Neben der Kündigung zahlreicher Redaktionsmitarbeiter bedeutet die Kooperation mit der „Zeit“ eine deutliche Verschlankung des Inhalts. Qualitativ wie quantitativ führt das zu einem erheblichen Einschnitt in die Vielfalt der deutschen Zeitungslandschaft. Der Geschäftsführer des Deutschen Kulturrates, Olaf Zimmermann, sagte: „Die Entscheidung der Deutschen Bischofskonferenz den Rheinischen Merkur, dieses journalistische Qualitätsblatt, aufzugeben, ist ein Fehler. Gerade in der Kulturberichterstattung ist der Rheinische Merkur Wege abseits des Mainstreams gegangen. Der Pluralität der Kulturberichterstattung in Deutschland haben die Bischöfe mit ihrer Entscheidung einen Bärendienst erwiesen.“

(Quelle: Deutscher Kulturrat)

sind diesmal gescheitert, denn wir haben nichts davon gelesen.

- Konstantin Wecker: Die Kunst des Scheiterns
- Angelika Schlotmann: Warum Kinder an Mathe scheitern
- Bernd Schlüter: scheitern – und neu anfangen: Interviews mit Männern, Erfahrungen und spirituelle Chancen
- Jörg-Peter von Schröder: Scheitern als Chance
- Frank Fühmann: Die Kunst des Scheiterns
- Holger Regber: Das Scheitern geht weiter
- Manfred Grüttgen: Die Akrobatik des Scheiterns
- Stefan Bröchler: Müssen Parlamentsreformen scheitern?
- Fiona Campbell: Eine kurze Geschichte des Scheiterns auf Japanisch
- Ute Lauterbach: Lässig scheitern

Und diese sind schon allein am Titel gescheitert:

- Katharina Weiß: Inwiefern handelt es sich bei der Robinson-Figur um ein Medium, durch das ein bürgerliches Liebeskonzept ausgespielt und letztlich zum Scheitern gebracht werden kann?
- Katharina Brömel: Phänomen der Fremdheit als Grund für das Scheitern des Protagonisten Karsch in Uwe Johnsons „Das dritte Buch über Achim“
- Natascha Weimar: Die Innenpolitik und innere Konflikte der Vandalen in Nordafrika unter besonderer Berücksichtigung der Ursachen des Scheiterns der Vandalenherrschaft
- Werner Krawietz: Vom Scheitern und der Wiederbelebung juristischer Methodik im Rechtsalltag – ein Bruch zwischen Theorie und Praxis?



# Grüße aus der Ewigkeit

Angekommen in der Ewigkeit – und wie lebt es sich da so?

## Worum geht's?

Angeregt durch die in den letzten Jahren an verschiedenen Stellen durchgeführten Aktionen „ich packe einen Koffer für die Ewigkeit“, wollen wir die Frage stellen, wie es denn ist, wenn wir angekommen sind. Alle RADler sind dazu eingeladen, ihren Gruß aus der Ewigkeit auf eine Postkarte zu schreiben. Es dürfen alle Dinge/Gedanken geschrieben, gestaltet, gezeichnet etc. werden, die etwas über Eure Vorstellung vom Jenseits aussagen.

## Wie kann das gestaltet werden?

Normalerweise ist eine Postkarte ein Textmedium. Wir wollen dazu anregen, diese Postkarte künstlerisch zu gestalten. Wir sind gespannt auf Eure Ideen. Wichtig: Die Postkarte soll auch auf dem Postweg an die Geschäftsstelle geschickt werden! Das macht das Ganze noch interessanter.

## Welche Fragen können mich bei der Gestaltung anregen?

Was bewegt mich, wenn ich an die Ewigkeit denke? Was bewegt mich im Bezug auf Dinge, Erlebnisse, Personen, die ich zunächst zurückklasse? Welche Geschichten, Ereignisse aus unserem Leben kommen uns in den Sinn? Was ist uns wichtig in Bezug auf die Ewigkeit? Welche Vorstellungen könnten erfüllt werden, welche nicht? Was möchte ich in der Ewigkeit unbedingt tun? Was stelle ich mir anders vor als auf dieser Welt? Was möchte ich auf keinen Fall vermissen? Wie wird Gott mir begegnen?

## Wann findet die Ausstellung statt? Einsendeschluss?

Die Ausstellung wird von September–Dezember 2011 im Kulturwertraum stattfinden.

Eure Postkarten sollen uns bis Ende August erreicht haben.

Die Adresse lautet:



[Aktuelles](#)  
[Grundsätzliches](#)  
[Kontakt](#)  
[Podcast](#)  
[Künstler suchen ...](#)  
[Einloggen](#)



6.1.2011 18:30 Uhr  
 7.1.2011 18:30 Uhr  
 8.1.2011 14:00 Uhr  
 9.1.2011 16:00 Uhr

**6.1.2011 18:30 Uhr**  
**Der König von Narnia**  
[www.gospelartstudio.de](http://www.gospelartstudio.de)

Am Kiesgrund 2, 85622 Feldkirchen  
 Keiner will Lucy glauben, dass hinter einem Wandschrank im Hause des Professors ein tiefverschneiter Wald liegt, wo sie von ein Faun zum Tee eingeladen wurde. Als sie sich mit ihren ... [mehr]



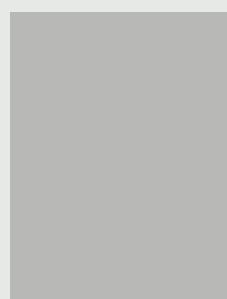
**14.1.2011 19:00 Uhr**  
**Belo Horizonte**  
[www.karl-vollmer.de](http://www.karl-vollmer.de)

Arbeiten auf Papier von Karl Vollmer in der Galerie der Stadt Tuttlingen, Rathausstraße 7, 78532 Tuttlingen vom 14.1.–13.2.2011. Eröffnung am Freitag, 14.1.2011, 19 Uhr.



**10.6.2011 20:00 Uhr**  
**Salome**  
[www.festspielhaus.de](http://www.festspielhaus.de)

Eine Puppe entpuppt sich und heraus schlüpft ein Mensch — so ließe sich ein Lieblingsmotiv des Regisseurs Nikolaus Lehnhoff charakterisieren, der im Festspielhaus schon Kundry verpuppte und Venus; nun mauert ... [mehr]



**Alle aktuellen Termine von Konzerten, Ausstellungen, Film ...**  
[www.DasRad.org](http://www.DasRad.org)

Die Interseite informiert euch über alles, was einzelne RADlerinnen und RADler und/oder die Geschäftsstelle eingetragen hat. Und wer immer auf dem neuesten Stand sein will, kann diese Nachrichten auch als Newsfeed per RSS abonnieren. Ein Klick im Internet genügt. ... [mehr nicht]



s-c-h-E-I-T-E-R-n

Wenn die Sprache eitert,  
sagt der alte Benn,  
ist die Dichtung nicht gescheitert,  
denn, -----  
ihr Horizont ist jetzt erweitert.

Gerrit Pithan